Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 91. Breslau, Montag, den 17. April 1916. 27. Jahrgang.

Durchkreuzte Pläne.

Bevor die Staatsmänner Westeuropas zu dem mit Ungeduld und Spannung erwarteten Entschluß sich durchringen, an einem gemeinsamen Tisch die ersten Friedensverhandlungen aufzunehmen, deren Vorboten aus den verschiedenen Reden bereits hervorklangen, sollen die Militärs noch einmal alle Anstrengungen aufwenden, um die Situation für die einzelnen Länder bei einem etwaigen Waffenstillstand so günstig als möglich zu gestalten. Der „Matin" verdeutlichte das in einem ziemlich grobschlächtigen Bilde, auf dem ein deutscher Soldat mit wuchtigem Hammer die Mauer Verduns durchschlägt. Aber während er sich eifrig seinem Werke hingibt, hagelt es plötzlich von hinten faustgroße Steine auf seinen Kopf und Rücken und die erläuternden Worte besagen, daß dieser Wurfangriff die russische Offensive darstellt, die den Deutschen von seinem Vorhaben zurückhalten soll. Inzwischen wissen wir, daß wenigstens die erste dieser Offensiven ihren Zweck in keiner Weise erreicht hat, ob eine weitere folgt, ist noch unbekannt, vorläufig dürfte der Zustand der russischen Erde sie unmöglich machen. Ueberhaupt scheint der deutsche Angriff auf Verdun die Pläne der Gegner arg durchkreuzt zu haben, ein französischer Militärschriftsteller verrät wenigstens folgendes: „Im Dezember 1915 hatte der Vierverband eine Frühjahrsoffensive auf allen Fronten beschlossen, wobei Mitte März alles bereit sein sollte, um den großen Vormarsch zu beginnen, und man rechnete mit Sicherheit darauf, den Krieg im Laufe des Sommers zu beenden. Diese Pläne sind zum Teil von den Deutschen durchkreuzt, zum Teil durch andere Ereignisse unausführbar geworden. Gegen Ende Februar setzten die Deutschen plötzlich mit der Riesenoffensive gegen Verdun ein, wo der größte Teil der zu bildenden Reservearmee geopfert wurde. Weiter wurde auch die Saloniki-Armee dadurch geschwächt, daß ihr Kerntruppen und starke Artillerieteile entnommen wurden. Der einzige Erfolg des Vierverbandes wurde im Kaukasus errungen." Es ist also dieser großen Offensive so gegangen, wie allen früheren, sie blieben in den Vorbereitungen stecken und erfüllten nie die Aufgaben, die ihnen gestellt waren.

Inzwischen wachsen die Schwierigkeiten auch für England mit jedem Tag. Auf der schiefen Ebene der allgemeinen Wehrpflicht wollen die alten Hüter der englichen Bürgerfreiheit nicht weiter rutschen. Die Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten im Schoße des britischen Kabinetts wegen der erhöhten Rekrutierung werden immer stärker und können möglicherweise doch noch zu einer Krisis treiben, wie sie Genosse Macdonald anstrebt. Vorläufig hat das Kabinett sich gegen die allgemeine Dienstpflicht entschieden, aber alle jungen Männer sollen, wenn sie das 18. Jahr erreichen, zum Dienst aufgerufen werden. Das ist natürlich ein ärmlicher Notbehelf, der nur bestätigt, daß die in die allgemeine Wehrpflicht gesetzten Hoffnungen Englands sich nicht erfüllt haben. Zugleich erkennt man drüben immer mehr die Zerstörung der Handelsschiffe als ernsteste Seite des Krieges für Großbritannien. „Morning Post" sagt, die Lage könne bedenklich werden, wenn die Verluste an Schiffen in demselben Maßstabe fortgingen. Ihr Korrespondent bemerkt, daß der Bau neuer Handelsschiffe seit Kriegsbeginn fast ganz aufgehört habe. Es werde sehr schwer sein, die nötigen Arbeiter zu bekommen, aber es sei unumgänglich notwendig, neue Schiffe zu bauen. Worauf die „Times" nachweist, daß die bisherigen Hoffnungen auf umfangreichere Schiffsbauten unerfüllbar waren.

Die dritte große Durchkreuzung der gegnerischen Pläne bildet das Abkommen Rumäniens mit den Mittelmächten. In seinem Leitartikel am Sonnabend befaßt sich „Temps" ausführlich mit diesem deutsch-rumänischen Handelsabkommen. Er sagt: Unbestreitbar und höchst bedauerlich ist es, daß das Abkommen, da es die Wirkungen der Blockade abschwächt, den Deutschen den größeren Vorteil verschafft. Allerdings kann man behaupten, daß Rumänien einen solchen Vertrag lieber mit den Alliierten abgeschlossen hätte. Leider erlaubten ihm das die Verhältnisse nicht. Mit einer deutlichen Warnung an die Adresse der rumänischen Regierung schließt „Temps": Nur der Sieg der Alliierten sichert Rumänien eine nationale Einheit. Es kann sich nicht seiner Aktionsfreiheit entäußern wollen, die es bisher während der kritischen Kriegszeiten bewahrt hat. Bratianu ist Realpolitiker. Die Dauer dieses Vertrages wird um so kürzer sein, als die militärischen Ereignisse und unsere Tätigkeit in Saloniki Rumänien erlauben werden, auf eine völlige Wiederherstellung der Verbindungen zu hoffen. Dann wird sich die rumänische Regierung endgiltig entscheiden. Unterdes läßt sie keinen Vorteil außer Acht, den ihr die abwartende Haltung bringen kann. — Das ist ein sehr schmaler Trost im Leibe, mehr zur Beruhigung der breiten Schichten bestimmt. Aber zwischen den Zeilen blickt die Erbitterung über diese Schwenkung Rumäniens deutlich genug hervor.

Die Enttäuschung über all diese Fehlschläge lassen sich kaum noch verbergen. Als der große Kriegsrat der Alliierten in Paris getagt hatte, wurde der Oeffentlichkeit als Ergebnis der „unerschütterliche Wille, den Kampf bis zum Siege der gemeinsamen Sache fortzuführen", verkündigt. Aber schon die Rede des Herrn Asquith scheint deutlich zu verraten, daß auf dem Pariser Kriegsrate nicht nur vom unerschütterlichen Siegeswillen die Rede gewesen ist. Man wird sich darüber keiner Täuschung mehr hingegeben haben, daß der Sieg über die Mittelmächte auch unter noch so großen Opfern und bei noch so langer Hinausschleppung des Krieges nicht mehr errungen werden kann. Man wird sich auch klar sein, daß die Sehnsucht nach Beendigung des nutzlosen Krieges bei den Völkern des Vierverbands immer mehr im Wachsen ist. Deshalb schlug Herr Asquith wesentlich mildere Töne gegen den deutschen Feind an als in den früheren Zerschmetterungsreden.

Sehr bedeutsam kann möglicherweise in dieser Situation die Meldung sich erweisen, die aus Rom über Holland kommt und von der Absicht des Papstes spricht, in Anknüpfung an die Reden Bethmann-Hollwegs und Asquiths eine Förderung der Friedensmöglichkeit versuchen zu wollen. Im Anschluß an diese römische Meldung bemerkt die Amsterdamer „Tijd":

„Wenn der Papst Schritte erwägen will, um auf diplomatischem Wege gewisse Fragen zu stellen anläßlich der Reden Bethmann-Hollwegs und Asquiths, so könne dies nichts anderes bedeuten, als daß in den Reden der beiden führenden Staatsmänner eine Grundlage für etwaige Friedensverhandlungen zu finden sei. Es seien in der Tat bedeutende übereinstimmende Punkte in den beiden Reden zu finden."

Auf deutscher Seite würde ein Widerstand gegenüber solchen Vermittelungen nicht zu finden sein, das hat der Reichskanzler deutlich genug betont. Ein Versuch der Neutralen bei dem Gegner müßte also die Sachlage klären. Nicht mehr auf Offensiven, sondern nur auf Verständigung können sie ihre Zukunftshoffnungen setzen.

Eiserner Zwang gegen Griechenland.

Berlin, 17. April. Zu den Forderungen der Entente an Griechenland wird dem „Lokalanzeiger" aus Athen vom 16. April berichtet: Es verlautet, daß die Entente-Gesandten neue Weisungen von ihren Regierungen abwarten, wie sie sich dem kategorischen Protest der griechischen Regierung gegenüber stellen sollen. Hier herrscht die Meinung vor, daß die Entente von ihrem Vorhaben nicht abstehen wird, mit oder ohne Einwilligung Griechenlands die Eisenbahnlinien Athen—Patras und Athen—Larissa mit Beschlag zu belegen, um auf ihnen serbische Truppen nach Saloniki zu überführen. Es verlautet, Griechenland werde sich einem französisch-englischen Landungsversuch in Patras oder in anderen griechischen Häfen gegenüber nicht passiv verhalten, sondern gezwungen sein, zu den äußersten Verteidigungsmaßnahmen zu greifen. Der englische Gesandte Elliot besuchte heute Mittag den Ministerpräsidenten Skuludis; doch verlautet nichts darüber, daß er neue Erklärungen seiner Regierung übermittelte.

Neue Drohungen Amerikas?

Rotterdam, 16. April. Die „Times" meldet aus Washington: Der gestrige amerikanische Ministerrat ist vielleicht der wichtigste, den Wilson leitete. Es wurde die Situation mit Deutschland und Mexiko besprochen. Bezüglich Deutschlands ist die Lage geblieben, wie sie vorgestern gewesen ist. Die Presse der östlichen Staaten gebrauchte scharfe Ausdrücke in Wort und Bild über die deutsche Note. Selbst die Presse der westlichen Staaten ist beeinflußt. Die deutsche Note sei ungenügend, man bezweifle, ob es genüge, sie mit einer Note zu beantworten, zumal, da die deutsch-amerikanische Presse noch neue Unterhandlungen anbefehle. In Washington sei man dennoch der Ansicht, Deutschland mündlich oder schriftlich zu antworten, um doch noch eine Gelegenheit zur Aenderung der Unterseeboot-Politik zu geben.

New York, 16. April. Da Wilson die Zeitungserörterungen aus Anlaß des Jahrestages des Unterganges der „Lusitania" fürchtet, so wird er an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit amerikanischer Reisender verlangt wird. Es werden in der Note 65 Fälle aufgezählt werden, in denen die Tauchboot-Führer die notwendigen Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt haben sollen. Die Note wird nicht [illegible] sein, soll aber Amerikas letztes Wort bedeu[illegible]

London, 16. April. „Morning Post" meldet aus Washington vom 12. April: Wilson zaudert, weil er weiß, daß das Land nicht in einen Krieg verwickelt werden will. Die Zeitungen widmen dem Krieg in Mexiko ganze Seiten, den Kämpfen bei Verdun wenige Zeilen. Die Bevölkerung westlich von den Alleghanies nimmt von dem europäischen Kriege keine Notiz. Der Korrespondent der „Morning Post" fragte ein Mitglied des Kabinetts: Was würde der Kongreß tun, wenn der Präsident die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und dem Kongreß alle Tatsachen vorlegte? Das Mitglied des Kabinetts antwortete: Ich glaube, daß der Kongreß den Präsidenten unterstützen würde, aber widerwillig. Amerika will keinen Krieg.

Der Mexiko-Feldzug.

London, 16. April. Wie die „Morning Post" aus Washington meldet, entstand eine sehr ernste Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Carranza dadurch, daß dieser verlangte, daß die amerikanischen Truppen Mexiko räumen sollten, da der Zweck der Strafexpedition mit der Zerstreuung der Banden Villas erreicht sei und Mexiko jetzt selbst mit der Lage fertig werden könne. Wenn Wilson diese Forderung ablehnt, so werde die wahrscheinliche Folge nicht mehr eine bloße Intervention oder eine Verfolgung der mexikanischen Banditen, sondern ein Krieg mit dem mexikanischen Volke sein. Wenn andererseits Wilson Carranzas Forderungen annimmt und dem amerikanischen Volke sagt, daß er mit dem Erfolge zufrieden sei und die Gefangennahme Villas Carranza überlasse, so treibe er einen neuen Nagel in seinen politischen Sarg.

Eine peinliche Ueberrumpelung.

London, 15. April. „Morning Post" meldet aus Washington: Unter dem Befehl des Majors Topkins sind am Mittwoch mittag 150 amerikanische Reiter in Parral einmarschiert, trotzdem zwischen der mexikanischen und amerikanischen Regierung vereinbart war, daß die Strafexpedition in keine Dörfer oder Städte einrücken solle. Den Aufklärern Topkins war nämlich berichtet worden, daß Villa in Parral Zuflucht gesucht habe und Topkins glaubte deshalb berechtigt zu sein, von seinen Instruktionen abzuweichen. Der Hauptplatz war verlassen, als die kleine Reiterabteilung in die Stadt einzog, und Topkins, der dieser Ausgestorbenheit nicht traute, ließ seine Soldaten Halt machen. Kaum war das geschehen, als aus den Häusern rings herum Soldaten hervorbrachen und auf den Straßen, die auf den Platz münden, Banden von Mexikanern auftauchten, die mit allerlei Waffen ausgerüstet waren und sich auf die Amerikaner stürzten. Die amerikanischen Reiter legten große Kaltblütigkeit an den Tag. Sie stiegen schnell ab, suchten Deckung und begannen ruhig und mit Ueberlegung zu feuern.

Nach den letzten Berichten liefen die Amerikaner Gefahr, umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht zu werden. Sie hatten schwere Verluste. Das Kriegsdepartement ist sehr beunruhigt, da noch keine amtlichen Nachrichten eingelaufen sind. General Funston hat auf eine vom Kriegsdepartement an ihn gerichtete Depesche noch nicht geantwortet. Man fürchtet, daß die telegraphische Verbindung abgeschnitten ist.

Ein Abkommen mit Carranza.

London, 16. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat sich entschlossen, Carranza ein Abkommen auf folgender Grundlage vorzuschlagen: Die amerikanischen Truppen werden nicht viel weiter in Mexiko eindringen und zurückgezogen werden, sobald es sich erweist, daß die Truppen Carranzas besser imstande sind, mit Villa fertig zu werden, als die amerikanischen Truppen. — Es scheint, daß die Verbindungslinien der Amerikaner bereits so langgestreckt sind, daß die Zufuhr zur Front schwierig wird. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Staatssekretär Lansing den Zusammenstoß in Parral als besonderen Zwischenfall in einer anderen Note zu behandeln.

Bevorstehender Abzug der Amerikaner.

Rotterdam, 16. April. „Maasbode" veröffentlicht ein Telegramm der „Central News" aus Washington, daß die amerikanische Regierung mitgeteilt habe, sie sei vollständig bereit, mit Mexiko über die Abberufung der amerikanischen Truppen zu unterhandeln. Man erwarte, daß diese binnen kurzem zurückgezogen werden.

Der Feldzug am Tigris.

London, 16. April. Ein amtliches Telegramm aus Mesopotamien berichtet: Am 14. April herrschte den ganzen Tag über schwerer Sturm. Während des 15. April wurden auf dem rechten Ufer des Flusses schrittweise, aber stetige Fortschritte gemacht und die vorgeschobenen Linien des Feindes durchbrochen und besetzt. Der Feind ließ viele Tote und eine erhebliche Zahl von Gefangenen in den eroberten Gräben. Das Wetter war am 15. April schön, aber dunstig.

Gouverneur und Kardinal.

Brüssel, 16. April. Das Pariser „Journal de Debats" veröffentlicht ein angebliches Antwortschreiben des Kardinals Mercier auf den Brief des Gouverneurs vom 15. März. Nach dem durch die amtlichen französischen Funksprüche verbreiteten Wortlaut handelt es sich um das zweite Schreiben, das vor zwei Wochen in Abschrift heimlich in Brüssel vertrieben wurde.

Wie W. T.-B. hat damals schon gemeldet, daß an zuständigen Stellen nichts von einem derartigen Schreiben des Kardinals bekannt war. Auf Anfrage erfährt W. T.-B., daß bis heute keinerlei Antwort des Kardinals eingelaufen ist.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann" und südlich des Raben- und Cumières-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasufern auf die bereit gestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toter Mann" zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unseren Linien zusammen, einzelne bis in unsere Gräben vorgedrungenen Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas, sowie in der Woevre-Ebene blieb die Gefechtstätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal, wie am vorhergehenden Tage.

Am Serwetsch, südöstlich von Korelitschi, brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Bericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 16. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseitig des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerie im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Oestlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlucht von Vaux. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

7 Flieger über Czernowitz.

Wien, 15. April. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern nach 5 Uhr erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweistündigem, über Czernowitz sich abspielenden Luftkampfe gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritte abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im [illegible] bei Bojan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Mrzli Vrh wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Plöckenabschnitt waren die Minenwerfer heute nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wurde von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abschnitt wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Wien, 16. April. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den alltäglichen Geschützkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützkämpfe statt. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo war die Gefechtstätigkeit etwas lebhafter. Oestlich von Selz sind wieder kleinere Kämpfe im Gange.

Im Plöcken-Abschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer.

An der Tiroler Front beschoß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf den Hochflächen von Lafraun und Vielgereuth.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 16. April. Amtlicher russischer Bericht vom 15. April. Westfront: In der Gegend von Dünaburg griffen unsere Schützen in der Nacht zum 14. April im Abschnitt von Garbunowka an. Südlich von Garbunowka zerschnitten unsere Schützen vier Linien Drahthindernisse und besetzten zwei Hügel südwestlich des Dorfes. Der Feind richtete ein konzentrisches Artillerie- und Gewehrfeuer auf die Hügel und machte alsdann mehrere Gegenangriffe, wurde aber jedesmal zurückgewiesen. Das Schlachtfeld zwischen den beiden besetzten Hügeln und den angrenzenden feindlichen Gräben war mit deutschen Leichen besät. In der Enge zwischen Miadziol- und Narocz-See und in der Gegend von Smorgon Artilleriekämpfe. Nach Artillerievorbereitung griffen feindliche Gruppen in der Gegend nordöstlich von Smorgon an, wurden aber durch unser Feuer abgewiesen. In der Gegend südlich des Bahnhofs von Olyka gingen unsere Truppen vor und verschanzten sich trotz des feindlichen Feuerregens.

In der Nacht zum 13. April näherten sich im Laufe des Kampfes die Oesterreicher östlich Trybuchow (6 Kilometer südlich Buczacz) außer mit aufgepflanzten Gewehren mit Dolchen bewaffnet unseren Gräben, warfen die Gewehre fort, hoben die Arme hoch und riefen, daß sie sich ergeben; nahe herangekommen, gebrauchten sie die Dolche. Am 14. April warfen 14 unserer Flugzeuge 50 Bomben auf den Bahnhof Zucka (2 Kilometer nordöstlich von Czernowitz) und den nördlichen Teil von Czernowitz. Alle Flieger kehrten unversehrt zurück. Nach ergänzenden Nachrichten machten wir auf der sogenannten „Grab des Popeln"-Höhe (Strypa-Mündung) fünf Offiziere, 298 unverwundete und 30 verwundete Soldaten zu Gefangenen.

Kaukasus: Unsere Truppen besiegten im Laufe mehrtägiger Kämpfe eine eben in Armenien aus der Richtung von Konstantinopel eingetroffene türkische Division und verfolgen sie energisch auf ihrem Rückzuge. 13 Offiziere und 350 Askari nahmen wir gefangen und erbeuteten Maschinengewehre.

Wie sie hineingetrieben werden.

Berlin, 15. April. Nachstehender Befehl wurde im Original bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden. Er ist vor Beginn der inzwischen gescheiterten letzten russischen Offensive erlassen worden, und ist ein neuer Beweis, dafür, welche Mittel die russische Führung anwenden muß, um die Infanterie an den Feind heranzubringen.

Telegramm:

An den Kommandeur des 27. Armeekorps. Aufgenommen am 3. [illegible] 16. März 1916. Dringend (geheim).

Ich übergebe wörtlich das Telegramm des Kommandierenden Nr. [illegible] Ausführung: [illegible] 2 Uhr 10 Minuten morgens (operativ). Ich befehle, für die bevorstehende Operation folgendes zur Richtschnur zu nehmen:

1. Die artilleristische Vorbereitung fängt bei Tagesgrauen an der ganzen Front an und erreicht das verlangte Resultat so, daß die Infanterie lange vor Einbruch der Dunkelheit die erste Linie des Gegners nehmen kann.

2. Bei Beginn des Sturmes ist das Artilleriefeuer hinter die erste Linie der Schützengräben des Feindes zu verlegen. Es darf keine Pause im Artilleriefeuer eintreten.

3. Zwecks Zerstörung und Beseitigung der Hindernisse sind alle möglichen Mittel anzuwenden: Minenwerfer, Bombenwerfer, Maschinengewehre, Handgranaten, Segeltuchmatten, gestreckte Pyroxilin-Sprengladungen.

4. Möglichst nahe der vorderen Stellung sind Lager für Patronen, Draht, spanische Reiter, Säcke, Telephondrähte usw. zu errichten.

5. Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen die Angreifenden sich nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verträgt keine Unterbrechung.

6. Die Artillerie hat alle Maßregeln zu treffen, damit ein Schießen auf eigene Truppen vermieden wird. Hierin liegt die ganze Stärke des Zusammenwirkens der Infanterie mit der Artillerie.

7. **Den Truppen ist einzuprägen, daß Reserven und Artillerie auf sie das Feuer eröffnen, falls die Angreifenden versuchen sollten, sich gefangen zu geben.**

8. Alle an den Fingern Verwundeten und Selbstverstümmelten sind in die Schlacht zurückzuführen.

9. Die Polizei hat sorgfältig auf alle rückwärtigen Wege zu achten, damit kein gesunder Mann durch ihre Posten durchkommt.

10. Nach Empfang dieses ist alles zwecklose Schießen, sowohl mit Gewehren, als auch durch Artillerie zu vermeiden. Man beschränke sich nur aufs Einschießen mit Artillerie auf besonders wichtige und günstige Ziele.

11. Jeder Kommandeur bis zum Abteilungsführer einschließlich hat zwei bis drei Stellvertreter zu bestimmen.

12. Jeder, bis zum Soldaten, muß seine Handlungsweise kennen.

13. Befehlsänderungen sind zu vermeiden.

14. Alle Uhren müssen verglichen und genau gestellt werden.

15. Die Verbindung nach rückwärts und in der Linie muß ständig überwacht werden, besonders die mit den anderen Truppen. Einer muß dem andern helfen, ohne dies können wir nicht siegen.

16. Ueberall muß man die Augen haben, es treten dann weniger Ueberraschungen ein.

17. Jeder muß Reserven haben, aber mitwirkende und nicht nur dastehende.

18. Immer vor Augen haben: Wer mit seinen Patronen und Geschossen nicht haushält, macht Bankerott.

19. Versehen sind nicht zu fürchten; ein Fehler ist nur dann kränkend, wenn er unnütz gemacht ist.

20. Wenn Blut fließt, muß man die Tintenfässer schließen. —

Außer Meldungen und Befehlen — keine andere Schreiberei. —

1309. Ragusa.

Für die Richtigkeit: Stabskapitän Martschenko.

Der französische Bericht.

Paris, 16. April. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. Nördlich von Roye wurde eine feindliche Erkundungsabteilung, die unseren Gräben in der Gegend von Parvillers sich zu nähern versuchte, durch unser Gewehrfeuer zerstreut. In der ganzen Gegend von Verdun fand während der Nacht keine Infanterieunternehmung statt. Westlich der Maas ziemlich lebhafte Beschießung unserer Stellungen zwischen dem Walde von Malancourt und der Höhe 304. Unsere Batterien war sehr tätig auf diesem Teile der Front, namentlich westlich des Rabenwaldes und gegen einige Uebergangsstellen des Forges-Baches. Oestlich der Maas in der Woevre zeitweilige Beschießung. In den Vogesen fanden einige Zusammenstöße zwischen Patrouillen statt. Südlich der Schlucht bei Markirch wurde eine deutsche Erkundungsabteilung infolge unseres Feuers stark mitgenommen.

Paris, 16. April. Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. In den Argonnen beschossen wir die Straßen in der Gegend von Montfaucon, auf denen Truppenbewegungen gemeldet waren. Westlich der Maas hat der Feind im Laufe des Nachmittags heftig unsere Stellungen am Caurettes-Walde und in der Gegend von Esnes beschossen. Oestlich der Maas waren die beiden Artillerien im Abschnitt von Douaumont und südlich des Waldes von Haudromont tätig. In der Woevre war der Tag verhältnismäßig ruhig. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht. Schwache Tätigkeit der Artillerie an verschiedenen Stellen der belgischen Front.

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

(Nachdruck verboten.)

Nun kam auch Egner herein, der nur ein paar Augen voll Schlaf genommen hatte. Der Händler fragte ihn:

„Braucht der Herr nichts Schönes? Ich führe nur gute Ware. Is kein Schwindel*) [illegible]"

[illegible]

„Bist schonst zu ein schmuckes, liebes Weiberle!" sagte er zärtlich. „Hab' nur Geduld. So wie ich sehe, daß wir ordentlich vorwärts kommen, machen wir Hurt.*) Sei gut, Weiberle! Laß' den Kopp nich hängen! Wir sind für einander bestimmt, und wir kriegen uns auch, aber zuerst müssen wir für's Beste sorgen!"

„Ach Fritz, das Beste is die Ehre!"

„Das Beste is das Geld!"

Das Mädchen seufzte schwer, dann fragte es:

„Fahren wir nu Sonnabend nach * * *?"

„Und der Konditor?"

„Dem schreibe ich heute noch ab."

„Und wenn die Sache schief geht? Dann hast Du schmutziges Wasser ausgegossen, ehe Du reines hast!"

„Unse Ware werde ich immer los. Kann ich dem Konditor schreiben?"

„Immer los, wenn's Dich freut!"

Christel ging am nächsten Morgen zu der Stellmacherfrau und sagte im Laufe des Gesprächs zu ihr:

„Du Anna, da Deine schwarze Kuh kalben will, kannst Du jetzt schlecht von Hause fort. Soll ich etwa Deine Waren mit auf den Markt nehmen? Wir fahren bis nach * * *, dort kriegen wir nämlich mehr, wie im Städtel."

„Da tätest Du mir einen rechten Gefallen", sagte die Stellmacherfrau.

Die Näh-Karoline, die bei der Frau arbeitete, sagte:

„A, Jeses, meine Nachbarin hat gestern so gebarmt, daß sie bei dem schlechten Wetter in die Stadt muß, obwohl sie so schrecklich Zahnreißen hat. Die tät' sich halbtot freuen, wenn Sie ihre Butter und ihre Eier auch mitnehmen möchten!"

„Ach, ich kann es doch der Frau Grundmann nicht anbieten. Sie is eine große Bauernfrau und ich bin nur ein armer Dienstbote", entgegnete Christel sehr bescheiden.

„Wo doch der Herr Kurzer extra 'rüber gekommen is, um Sie zu heiraten", sagte die Schneiderin, die fast der Mut barst. „Da liegt es ebens bloß an Ihnen, wenn Sie nich 'ne schwerreiche Frau werden."

„Das kimmt nich", wehrte Christel sehr energisch ab. „Herr Kurzer will mich garnich."

„Sie werden es uns gerade auf die Nase binden!" versetzte Karoline mit einem pfiffigen Lächeln. „Könnte ich da nich 'mal die Frau Grundmann fragen?"

„Wenn Sie gern wollen. Aber bleiben Sie nich lange, ich muß mich scheuern."**)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Hochzeit

**) [illegible]

Der Stand der Steuerfragen.

Es gibt Hausfrauen, die die Löcher in ihren Vorhängen, statt zu stopfen, mit zierlichen Stoffblumen oder Vögelchen aus Papiermaché maskieren. So hat auch die Steuerkommission des Reichstags das Loch, das sie durch die einstimmige Ablehnung des Quittungsstempels in die Finanzvorlage des Herrn Helfferich gerissen hat, vor ihrem Abgang in die Ferien nicht ausgefüllt, sondern nur notdürftig zugesteckt, indem sie mit einer erheblichen Mehrheit — gegen die Sozialdemokraten und Fortschrittler — den **Umsatzsteuervorschlag** des Herrn Müller-Fulda in erster Lesung annahm. Ueber die Ferien wird es schon so halten müssen — es macht sich ja nach außen auch ganz gut — aber das erste, was die Kommission im Mai wieder zu tun hat, das ist, die Attrappe zu **entfernen** und etwas Solides, Vernünftiges an ihre Stelle zu setzen.

Schlimm genug, daß die Kommission nicht gleich im ersten Anlauf etwas Ordentliches zuwege brachte, sondern sich mit dem leeren Schein eines Beschlusses begnügen konnte. Die Umsatzsteuer ist einfach unmöglich, denn sie ist eine Steuer auf Salz und Brot, Fleisch und Fett, auf Stiefel und Stiefelwichse, auf Glas, Papier und Eisen, auf Flachs, Leinwand, Hemden, Wolle, Garne, Tuche und Kleider — kurzum auf alles. Der glückliche Erfinder sagt freilich: „Ja, es handelt sich um eine ganz geringe Steuer, eins vom Tausend, das spürt man doch garnicht!" Das ist schon von vornherein ein Trugschluß, denn ehe eine Ware vom Produzenten zum Konsumenten kommt, wird sie meist mehrfach umgesetzt, das eins vom Tausend ist aber mit der Zahl der Umsätze, die zwischen Erzeugung und Verbrauch gemacht werden, zu multiplizieren. Wie stellt sich aber der Vorgang in Wirklichkeit? Der Umsatzsteuerpflichtige zahlt nicht beispielsweise von der Schachtel Streichhölzer, die er verkauft, zwei Tausendstel Pfennig in die Reichskasse, sondern er bezahlt jährlich ein paar hundert oder tausend Mark, die er zu seinen Geschäftskosten schlägt. Um sie wieder hereinzubringen, wird er das Bestreben haben, diejenigen seiner Waren, die es vertragen, zu verteuern, und diese Verteuerung wird dann nach alter Erfahrung weit über das Maß der eigentlichen Steuerkosten hinauswachsen. Daß aus einem kleinen Steuerchen ein ganz gewaltiger Preisaufschlag wurde, das haben wir ja schon oft erlebt und wir wünschen nicht — am allerwenigsten in der gegenwärtigen ohnehin schon genug schweren Zeit — es noch einmal zu erleben.

Nun sagt man zum Trost der Betroffenen, die Steuer solle nur zwei Jahre lang erhoben und dann wieder beseitigt werden. Glaubt aber ein Mensch, daß nach Beseitigung der Steuer die durch sie hinaufgetriebenen Preise wieder heruntergehen werden? Die Aufhebung der Steuer wäre nur ein Geschenk an den Handel und nichts weiter. Die Steuer einzuführen, um sie dann wieder abzuschaffen, hieße auf die erste Dummheit eine zweite setzen.

Warum hat nun die Mehrheit der Kommission zu dieser schlechten Ausflucht gegriffen und dadurch die Geschäftswelt und die Verbraucher in Unruhe versetzt? Nur deshalb, weil sie sich nicht dazu entschließen kann, die dem Reiche nötigen Mittel dort zu holen, wo sie zu haben sind: bei den **großen Vermögen** und den **großen Einkommen**. Wohl hat sie sich dazu verstanden, die Sätze der Kriegsgewinnsteuer zu erhöhen, aber den sozialdemokratischen Erbschaftssteuerantrag hat sie abgelehnt, und gegen den neuen Wehrsteuerbeitrag, der von Sozialdemokraten und Fortschrittlern beantragt wurde, wird heftig Sturm gelaufen. Die „Kreuzzeitung" beruft sich darauf, daß die jetzigen Befürworter des Wehrbeitrags — die Sozialdemokraten natürlich ausgenommen — sich seinerzeit samt und sonders gegen eine Wiederholung ausgesprochen hätten. Auch die verbündeten Regierungen hätten gleich den Konservativen immer wieder während der damaligen Beratungen betont, „daß ein zweiter derartiger Angriff auf den Besitz nicht mehr eintreten darf." Es ist sehr hübsch, daß die „Kreuzzeitung" für die unbedingte Erfüllung von Regierungsversprechungen eintritt — sie übersieht nur, daß seit der Abgabe jener Versprechen ein Weltkrieg ausgebrochen ist, der noch so manches andere über den Haufen geworfen hat. Noch hübscher wäre es freilich, wenn die Vertreter der Besitzenden angesichts der Not des Vaterlandes die Regierung von ihrem Versprechen entbinden und damit ihre patriotische Opferwilligkeit ins Licht stellen wollten. Jetzt noch auf seinem Schein zu bestehen und zu rufen: „Es ist uns ja versprochen worden, daß wir nicht wieder zahlen müssen," das wirkt nicht gerade besonders erhebend.

Besonders erhebend wirkt dieser ganze Streit um Heller und Pfennig überhaupt nicht. Die Sozialdemokraten hätten ihn auch ganz gewiß gern vermieden, aber da sie als die Vertreter der Besitzlosen gewählt sind, können sie unmöglich — auf Kosten der von ihnen Vertretenen — die großen Herren spielen, die mit Hundert-Millionen herumwerfen. Weit eher stände diese noble Handbewegung jenen an, die es sich leisten können, und hätten **sie** sich zu ihr aufgeschwungen, dann wäre das ganze unerquickliche Schauspiel der Mitwelt erspart geblieben. Wie die Dinge nun stehen, bleibt aber nichts anderes übrig, als auch diesen Streit auszutragen, und hoffentlich wird jeder auf das sozialdemokratische Programm gewählte Abgeordnete wissen, auf welchen Platz er dabei gehört. Hier gilt es, trotz der unseligen Fraktionsspaltung, die die Kraft der Partei schon genug geschwächt hat, **das einheitliche Gewicht aller sozialdemokratischen Stimmen in die Wagschale zur Entscheidung zu werfen.**

* * *

Sozialdemokraten gegen die Erbschaftssteuer?

Man schreibt uns aus Berlin:

Die sozialdemokratische Fraktion im deutschen Reichstag kämpft zurzeit, wie jedermann weiß, einen schweren Kampf um die neuen Kriegssteuern. Von der einzigen Kriegsgewinnsteuer abgesehen, die einer sozialdemokratischen Anregung entspringt, will der Reichsschatzsekretär durch Tabaksteuern, Postverteuerung, Quittungsstempel den Verbrauch und Verkehr belasten. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich dagegen die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die neugeforderten Mittel sehr wohl **von den besitzenden Klassen** getragen werden können, und hat zu dem Zweck eine Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Anträge eingebracht, für deren Annahme sie mit allem Nachdruck eintritt.

Zu diesen Anträgen gehört auch die stärkere **Heranziehung der Erbschaften** zu den Lasten des Reiches, besonders des Gatten- und Kindeserbes. Das ist, wie gleichfalls jedermann bekannt sein dürfte, eine gute, alte, sozialdemokratische Forderung, gegen die sich in den Reihen der Partei niemals der geringste Widerspruch gezeigt hat. Und wie könnte auch ein Sozialdemokrat, ein Sozialist, Einspruch dagegen erheben, daß lieber derjenige Steuer zahlt, der da erbt, als jener, der nichts zu erben und zu vererben hat?!

Trotzdem ereignete sich in der Sitzung des Haushaltsausschusses vom 13. April etwas sehr Merkwürdiges. Als nämlich über den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Erbschaftssteuern abgestimmt wurde, erhoben sich die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, **sitzen** blieben aber die bürgerlichen Parteien und — — der Vertreter der sogenannten „sozialdemokratischen **Arbeitsgemeinschaft**".

Der Leser mag sich an den Kopf fassen und fragen: „Ist das auch wahr? Ja, ist das überhaupt nur möglich?" Aber wir bitten ihn, sich zu beruhigen. Der Vertreter der „sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft" hat den sozialdemokratischen Erbschaftssteuerantrag nicht etwa abgelehnt, er hat ihn nur eben — **nicht angenommen!** Das geht aus seiner Erklärung hervor, in der er sagte, grundsätzlich sei er natürlich auch dafür, der Entwurf sei auch sehr gut ausgearbeitet, aber er trage Bedenken, ob man der Regierung Steuern entgegenbringen dürfe, die sie gar nicht verlangt habe, und eben deswegen, schließlich und endlich — **behalte sich seine Fraktion ihre endgültige Stellungnahme zum sozialdemokratischen Erbschaftssteuerantrag vor.**

Hat man sowas je erlebt? Vor vier Wochen zog die „Arbeitsgemeinschaft" aus dem sozialdemokratischen Fraktionszimmer aus, um der staunenden Welt zu zeigen, wie man wirkliche, gute, echte, alte, prinzipienfeste sozialdemokratische Politik macht. Und nun, bei der ersten, wichtigen, **grundsätzlichen** Entscheidung, zieht sich der Vertreter der allein zielklaren Fraktion auf den entsagungsvollen Standpunkt zurück: „Wir sagen nicht so und nicht so, denn wenn wir so oder so sagten, könnte man sagen, wir hätten so oder so gesagt."

Die Sache ist natürlich, obwohl sie zu heiteren Bemerkungen förmlich herausfordert, **sehr ernst**. Die kleine neue Fraktion beginnt eben erst die Schwierigkeiten zu sehen, vor die sie sich durch ihren prinzipienfesten Disziplinbruch gestellt hat; das Problem der sogenannten „positiven Mitarbeit" steht riesengroß vor ihr aufgerollt. Daß man — wenigstens unter den derzeit gegebenen Umständen — keine Kriegskredite bewilligen dürfe, steht für sie fest. Wie ist es aber, wenn es sich darum handelt, die leider dennoch notwendigen Kriegskosten in **Steuer**form unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung aufzuteilen? Machen wir da mit oder nicht? Man kann sehr radikal sein und sagen: „Da wir die Kredite nicht bewilligen, bewilligen wir konsequenter Weise auch keine Steuern." Sehr schön, aber was wird das Ergebnis sein? Die Steuern, die unter den gegebenen traurigen Umständen eben doch notwendig sind, werden dennoch bewilligt werden, und zwar **zu Lasten der Besitzlosen** und nicht, wie die sozialdemokratische Fraktion will, zu Lasten der Besitzenden.

Daß es sehr töricht wäre, den **praktischen Klassenkampf** auf dem Gebiete der Besteuerung aufzugeben und den Vertretern der Besitzenden freie Hand zu lassen, das werden wohl auch die meisten Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft", unter denen sich alte, erfahrene Parlamentarier befinden, ganz gut einsehen. Aber man hat eben Angst vor den „Ganzfesten" und „Zielklaren", die da sagen: „Es ist eine klägliche Halbheit, Kredite zu verweigern und Steuern zu bewilligen. Ihr müßt alle Steuern ablehnen, auch die im sozialdemokratischen Programm geforderten: Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer!"

Das wäre sicher eine schöne Geste, nur könnte sie denjenigen, die den sozialdemokratischen Abgeordneten die Vertretung ihrer Interessen anvertraut haben, viel Geld kosten. Denn die „ganz konsequente" Politik, zu der sich der Vertreter der „Arbeitsgemeinschaft" im Haushaltsausschuß doch nicht entschließen konnte, würde dazu führen, daß die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Fraktion im Kampfe um die Steuerentlastung der breiten Massen ständig in den Rücken fallen müßte. Herr v. Heydebrand bekäme damit einen neuen, sehr wertvollen Bundesgenossen, der sich Schulter an Schulter mit ihm **vor den Geldsack der Besitzenden** stellte.

Daß es soweit kommen könnte, das halten wir allerdings für ganz ausgeschlossen. So können die alten Genossen, die sich in die sogenannte „Arbeitsgemeinschaft" verrannt haben, das Abc der sozialdemokratischen Politik nicht verlernt haben, daß sie sich zu solchen Narrenspossen verleiten lassen könnten! So plump können alte, erfahrene Füchse nicht in die Falle tappen! Immerhin, die seltsame Szene im Haushaltsausschuß hat sich dennoch abgespielt, und es muß gesagt werden, daß sie kein Schritt sein darf, dem weitere in der gleichen Richtung folgen werden. **Die „Arbeitsgemeinschaft" mag in manchen Fragen ihre eigenen Wege gehen; wo es sich aber darum handelt, die praktischen Interessen der Besitzlosen gegenüber den Besitzenden zu wahren, dort wird sie auch ohne Fraktionszwang die Solidarität mit der Fraktion wahren müssen.**

Nachschrift: Es kann leider nicht verschwiegen werden, daß der Vertreter der „Arbeitsgemeinschaft", der sich in der Frage der Erbschaftsbesteuerung weder zu einem Ja, noch zu einem Nein entschließen konnte, der Genosse — **Eduard Bernstein** war!

Was hat Italien für Serbien getan?

Rom, 16. April. In der Kammersitzung erklärte Sonnino: In der Sitzung am 1. Dezember haben wir dem Parlament die Absicht mitgeteilt, alles uns Mögliche zur Unterstützung der serbischen Armee zu tun, indem wir im Einverständnis mit den Alliierten ihre **Versorgung mit Lebensmitteln und Munition** sicherten und ihre Konzentration erleichterten. Da ein Widerstand der serbischen Armee in Skutari oder Albanien als unmöglich erkannt wurde, war es durchaus nötig und wichtig, ihre Einschließung und Uebergabe zu verhindern.

Die erste schwere Aufgabe war die Wiederversorgung dieser Armee mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln; hiermit wurde die italienische Marine nebst einigen Schiffen der alliierten Flotten beauftragt. Zunächst wählte man den Weg über San Giovanni di Medua. Die Landung von Material dauerte dort an, bis der König von Montenegro mit der Regierung jene Gegend infolge des Vormarsches verließ. Die weiteren Transporte und Landungen des Materials gingen über Durazzo. Das gesamte verschiffte und gelandete Material betrug 6900 Tonnen in San Giovanni di Medua und 30 000 Tonnen in anderen albanischen Häfen, wofür etwa **hundert Dampfer** verwendet wurden.

Ein noch schwierigeres Unternehmen war die **Einschiffung** und der **Transport** der serbischen Armee. Außerdem wurden viele Tausende von **Flüchtlingen, Frauen und Kindern**, fortgeführt, und **Tausende von Kranken und Verwundeten** auf Lazarettschiffen untergebracht. Ferner brachte man die ganze Masse der von der serbischen Armee mitgebrachten **österreichisch-ungarischen Gefangenen** nach Italien. Im ganzen wurden so über **250 000 Personen** und **10 000 Pferde** über die Adria transportiert. Die Gefahren durch die feindlichen Unterseeboote waren groß; außerdem zeigt sich der Feind beständig mit Flugzeugen und unterseeischen Minen tätig. Versuche des Feindes, durch Flottillen von Torpedobootszerstörern wirksam zu werden, wurden sämtlich durch den ununterbrochenen Wachtdienst der unsere Transporte begleitenden Kriegsschiffe vereitelt.

Die Zahl unserer Verluste war dabei wirklich auffallend gering. Heute bildet die wiederhergestellte serbische Armee die feierliche Versicherung, daß Serbien ungebeugt weiterlebt trotz der Angriffe und Unterdrückungen durch die Feinde. Der feindliche Einmarsch war in Montenegro eine unvermeidliche Folge des Rückzuges aus Serbien. **König Nikolaus** zog den Weg in die Verbannung der Unterzeichnung eines Sonderfriedens vor, da er das Vertrauen hatte, daß der schließliche Sieg der Alliierten seinem Vaterlande die Unabhängigkeit und sein unverletztes Gebiet zurückgeben werde.

In der Absicht, die Erhaltung der serbischen Armee zu sichern, schickten wir Truppenabteilungen nach Durazzo, um die Tätigkeit unserer Flotte zu unterstützen. Folglich hatte die Besetzung Durazzos einen zeitlich begrenzten Zweck. Nach seiner Erreichung wurden unsere Landstreitkräfte in **Valona** zusammengezogen, wo die Regierung alle nötigen Vorkehrungen getroffen hat, um jeder Ueberraschung zu begegnen. General Essad Pascha verließ Durazzo, und Italien bot ihm und den albanischen Truppen herzliche Gastfreundschaft. Ihre Einschiffung war schwierig. Unsere Verluste während der beiden Tage des Kampfes zur Deckung der Einschiffung erscheinen mit **807 Mann** an Toten, Verwundeten und Vermißten leicht, während wir dem Feinde viel schwerere Verluste beigebracht haben.

Sonnino fuhr fort: Die Besorgnis über die Haltung **Griechenlands** den Alliierten gegenüber, die zuerst beschwichtigt wurde, ist infolge **neuer Meinungsverschiedenheiten** wieder aufgelebt. Doch zeigt die griechische Regierung gegenwärtig, daß sie sich von den höheren Interessen ihres Landes Rechenschaft ablegt und daß sie sich der politischen und militärischen Notwendigkeiten bewußt ist, die das Vorgehen der Alliierten in Saloniki und auf Korfu veranlaßt haben. Die italienische Regierung vernachlässigt nichts, um ihre Beziehungen zu **Rumänien** immer herzlicher zu gestalten, und ich bin glücklich festzustellen, daß auch die Bukarester Regierung die Aufrechterhaltung dieser guten Beziehungen mit dem gleichen Eifer angelegen sein läßt. Obwohl Italien nicht zu den Garantiemächten für die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gehört, hat es doch als Signatarmacht der Londoner Konvention seine Zustimmung zu dieser Erklärung gegeben, sich so praktisch und vollständig den **Friedensbedingungen** anschließend, die die vollständige **Wiederherstellung des heldenhaften Belgiens** fordern.

Mit lebhafter Genugtuung haben wir den **Eintritt Portugals** in unsere Reihen begrüßt. Die portugiesische Regierung hat durch ihren klugen und edlen Entschluß bewiesen, daß sie die höheren Interessen des Landes tapfer zu schützen wußte.

Zwischen den verbündeten Regierungen von **Rußland** und **Italien** bestehen die freundschaftlichsten und vertrauensvollsten Beziehungen, und die Gefühle immer größer werdender Herzlichkeit wachsen zwischen beiden Nationen, wie es der Gruß der russischen Duma an das italienische Parlament und die angekündigte Reise einer Abordnung der Duma nach Italien beweisen.

Französischer Orientbericht.

Paris, 16. April. **Orient-Armee.** Zwischen dem 1. und 15. April hat sich nichts Besonderes an der **griechischen Grenze** ereignet, jedoch war die Tätigkeit der beiden Artillerien und der Patrouillen ziemlich groß. Daraus entwickelten sich einige kleine Scharmützel, so besonders bei Bataret Gewgheli, Kosturi und südwestlich von Doiran, wo eine starke deutsche Aufklärungstruppe zurückgeschlagen wurde. Am 5., 6. und 7. April warfen feindliche Flugzeuge einige Bomben auf die Dörfer Karasuli und Sarigol, ohne irgend einen Schaden anzurichten. In der Nacht vom 12. zum 13. April belegte eines unserer Flugzeuggeschwader deutsche militärische Anlagen in Gewgheli mit Bomben. Im Laufe des 13. warf ein Flugzeuggeschwader von 23 Apparaten Geschosse auf die feindlichen Lager und Batterien von Podgoritza.

Fliegerbesuch in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak-Front und an der Kaukasus-Front keine wesentliche Aenderung der Kriegslage.

In der Nacht vom 14. zum 15. April überflogen **zwei feindliche Flugzeuge**, die vor den Dardanellen aufgestiegen waren, in großer Höhe **Konstantinopel** und warfen einige **Brandbomben** auf zwei Oertlichkeiten der Bannmeile, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Infolge des Feuers unserer Abwehrgeschütze verloren die feindlichen Flieger ihr Ziel aus den Augen und kehrten nach der Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

Konstantinopel, 16. April. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden. Ein feindliches Torpedoboot, das sich Sedd ul Bahr zu nähern versuchte, und einige feindliche Kriegsschiffe, die zusammen mit zwei Flugzeugen in der Umgebung der Insel Keusten in den Gewässern von Smyrna erschienen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Der Zeppelinschaden.

London 17. April. In der Londoner Guild Hall fand laut „Lokalanzeiger" eine **Versammlung der Bürgermeister** britischer Städte und Dörfer statt, die zusammen 12 Millionen Engländer vertraten. Zweck der Versammlung war, bei der Regierung einen Antrag zu befürworten, kraft dessen die durch die Luftangriffe entstandenen Schäden **durch die Regierung ersetzt** werden sollen. Neben Sachbeschädigungen sollen auch **körperliche Verletzungen** für den Schadenersatz in Betracht kommen.

Die 507. amtliche Verlustliste

erhält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: **Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter:** Nr. 19, 22, 23, 51, 62, 63, 156; **Reserve:** Nr. 19, 22, 23, 46, 271, 272; **Landwehr:** Nr. 10, 22, 23, 37, 38, 51 — **Jäger:** Reserve Nr. 6. — **Pioniere:** II Nr. 6.

G. S.

Familiennachrichten.

Nach 21 monatlichen schweren Kämpfen fiel in Feindesland am 9. 4. mein lieber, guter Mann, Vater seines einzigen Kindes, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, der Gefreite

Fritz Steidel

Ritter des Eisernen Kreuzes

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Die trauernde Gattin nebst Sohn Kurt.

Geliebter Mann, du lebst nicht mehr,
Dein Platz in deinem Heim ist leer,
Zerrissen ist das schöne Band.
Du reichst uns nicht mehr deine Hand.
Du warst so gut und starbst so früh,
Doch wir vergessen deiner nie.
Schlaf wohl in fremder Erde! 484

Am 15. d. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden meine liebe, gute Frau, die treusorgende Mutter meiner Kinder

Frau Hedwig Elsner

im Alter von 32 Jahren. 483

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Breslau, Yorkstrasse 17, den 15. April 1916

Der trauernde Gatte Ludwig Elsner nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes aus statt.

Am 14. April verstarb nach kurzer Krankheitsdauer unser werter Kollege

Paul Altmann

im Alter von 27 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Kollegen der Firma Faulhaber.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. April, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel aus, statt. 486

Trauerhaus: Leuthenstrasse 41.

Stumm schläft der Sänger!

Am 14. April 1916 verstarb unser Freund und Sangesbruder

Paul Altmann

im Alter von 27 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten:

Die Mitglieder des M.-G.-V. „Freiheit".

Beerdigung: Dienstag, den 18. April, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle Sankt Barbara in Cosel. 487

Am 14. d. Mts. starb nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter 485

verw. Frau Emma Tschoeltsch geb. Hulst.

In tiefer Trauer zeigt dies an

Herwarth Tschoeltsch, Kempner, z. Z. im Felde nebst Frau Gertrud geb. Konschak und Kindern.

Beerdigung: Dienstag, den 18. April, nachm. 4½ Uhr, von der Kapelle des neuen Maria-Magdalenen-Friedhofes.

Stadt-Theater.

Montag 7½ Uhr: [illegible] „Die lustigen Weiber von Windsor". Dienstag 7½ Uhr: [illegible] „Das Rheingold". [illegible] 10 bis 2 Uhr [illegible]

12 Pf. [illegible] 12 Pf. der [illegible]

Liebich Theater

Heute abends [illegible] 8 Uhr: [illegible] Der April-Spezialität-Spielplan. 473

Lobe-Theater.

Dienstag 8 Uhr: [illegible] „Der Silberpelz."

Thalia-Theater.

Montag 8 Uhr: [illegible] 478 Dienstag 8 Uhr: [illegible]

Schauspielhaus

[illegible] 485 Montag 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt". Dienstag 8 Uhr: [illegible]

Viktoria-Theater

[illegible]

[illegible] !!!

Neu! Neu! Neu!

Angeführt 385

sowie das ganze vielseitige Familien-Programm. Familien- und Schüler-Vorstellung. Erwachsene auf allen Plätzen 10 Pf., Kinder 10 Pf. [illegible] Diese Annonce gilt f. Mittwoch, nachm. 1. Erw. z. freien Eintritt.

Kriegsberichte aus Österreich u. Rußland

Preis 1.00 Mk.

Zu beziehen durch die Expedition u. [illegible]

Auszug
aus der
Ersten Ausführungsanweisung
zur
Anordnung des Magistrats vom 23. März 1916 über Buttermarken.

Zu § 1.

Nach Vorschlag des Butterverteilungsbeirats hat der Herr Reichskanzler bestimmt, daß die Z. E. G. an Gemeinden Butter grundsätzlich nur noch abgeben darf, wenn diese die Gewähr bieten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wöchentlich 125 g auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Stadt Breslau ist zur Versorgung der Bevölkerung auf den Butterbezug von der Z. E. G. angewiesen.

Nur der wöchentliche Höchstverbrauch wird auf 125 g bestimmt. Die vorhandenen Vorräte werden vielfach nur die Verteilung einer geringeren Menge — ¼ Pfund — auf den Kopf und die Woche zulassen.

Zu §§ 2 und 3.

I.

Durch die Buttermarken soll eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte erreicht werden. Eine Gewähr dafür, daß diese zur Befriedigung aller Buttermarkeninhaber ausreichen, besteht nicht; doch wird die auf den Kopf zur Verteilung gelangende Menge so festgesetzt werden, daß alle Buttermarkeninhaber auf den Bezug der auf sie entfallenden Menge rechnen können.

III.

Wer innerhalb einer Buttermarkenperiode durch einmaligen oder wiederholten, entgeltlichen oder unentgeltlichen Butterbezug von auswärts soviel Butter erhalten hat, daß für ihn und die zu seiner Haushaltung gehörigen Personen während der Buttermarkenperiode im Durchschnitt wöchentlich 125 g auf den Kopf zur Verfügung standen, ist zum Empfange von Buttermarken nicht befugt, es sei denn, daß er versichert, er habe in der kommenden Buttermarkenperiode einen Butterbezug von auswärts nicht mehr zu erwarten. Haben weniger als 125 g auf den Kopf zur Verfügung gestanden, so erhält er soviel E-Marken weniger, als der Zahl der Personen entspricht, für die während der Buttermarkenperiode im Durchschnitt wöchentlich 125 g durch Butterbezug von auswärts zur Verfügung standen, es sei denn, daß er die bezeichnete Versicherung abgibt.

Als Butterbezug von auswärts im Sinne dieser Ausführungsanweisung gilt sowohl der unmittelbare Bezug von auswärts (durch die Post usw.) wie der Bezug von auswärtigen Händlern und Landleuten, die Butter nach Breslau hereinbringen (vgl. § 17 a. a. O.).

IV.

Die Vorschriften der Ausführungsanweisung vom 20. März 1915 und zwar I und II Abs. 1 und Abs. 2 Satz 1 zu § 2, ferner zu den §§ 4, 5, 6, 8 und § 14 Abs. 1 der Br[ot]markenanordnung vom 11. März 1915 sind entsprechend anzuwenden.

Die Vorschriften zu § 7 der Ausführungsanweisung zur Brotmarkenanordnung gelten mit folgenden Abweichungen:

1. Treten Personen durch Geburt oder Zuzug von auswärts in den Haushalt ein (I.—IV. der Ausführungsanweisung zu § 7 a. a. O.), so erhält der Haushaltungsvorstand die ihnen zustehenden Buttermarken und zwar:
   a. wenn der Eintritt in den Haushalt bis zum Donnerstag stattgefunden hat, auch Buttermarken für die laufende Woche, auf die § 18 der Anordnung des Magistrats vom 23. März 1916 entsprechend anzuwenden ist,
   b. wenn der Eintritt in den Haushalt nach Donnerstag stattgefunden hat, nur für die kommenden Wochen, auf die der Butterbedarf nach § 7 der Anordnung des Magistrats vom 23. März 1916 anzumelden ist.
2. Haben Haushaltungsmitglieder durch Tod, Wegzug nach auswärts usw. oder zieht der Haushaltungsvorstand mit seinem Haushalte fort (V, VI und IX der Ausführungsanweisung zu § 7 a. a. O.), so sind die für die kommenden Wochen gültigen Buttermarken insoweit an die zuständige Brotmarkenausgabestelle abzuliefern, als sie nicht bereits bei der Anmeldung des Butterbedarfs dem Butterabgeber übergeben worden sind.

   Ebenso hat beim Austritt eines Mitglieds aus einem Haushalte dem Mitgliede, das aus ihm austritt, und bei der Aufnahme eines Haushaltungsmitglieds in eine der im § 22 der Anordnung des Magistrats vom 23. März 1916 erwähnten Anstalten oder Einrichtungen der Vorstand (VII. und VIII. der Ausführungsanweisung zu § 7 a. a. O.) die für die kommenden Wochen gültigen Buttermarken insoweit zu übergeben, als sie nicht bereits bei der Anmeldung des Butterbedarfs dem Butterabgeber übergeben worden sind. Sind die Buttermarken nicht nur für die Woche, in welcher der Austritt aus dem Haushalte erfolgt, sondern auch für die kommenden Wochen bei der Anmeldung des Butterbedarfs dem Butterabgeber übergeben worden, so ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, die aus dem Haushalte ausgetretene Person zur Entgegennahme der auf ihre Marke angemeldeten und auf sie entfallenden Butter zu ermächtigen.
3. In den zu 2 bezeichneten Fällen ist dem Butterabgeber, bei dem der Butterbedarf bereits für die kommenden Wochen angemeldet ist, wie diese Veränderungen auf E- oder K-Marken [illegible].

Zu §§ 4. 14.

Reicht der zur Verfügung stehende Buttervorrat nicht aus, um auf die Buttermarken lediglich Butter abzugeben und bestimmt der Magistrat, daß neben Butter auf die Buttermarken auch andere Fettwaren (z. B. Schmalz, Margarine) abgegeben werden, so hat niemand einen Anspruch, Butter auf seine Buttermarke zu erhalten.

Zu § 7.

I.

Die Buttermarken sind anders als die Brotmarken, nicht erst bei der Empfangnahme der Ware, sondern bereits bei der Anmeldung dem Verkäufer zu übergeben.

Nimmt der Butterabgeber eine Anmeldung ohne Entgegennahme der entsprechenden Buttermarken an, so macht er sich strafbar. Er ermächtigt in der Anmeldung für die sämtlichen Wochen der Anmeldende der Buttermarken. Eine Verpflichtung hierzu besteht nicht.

Der Butterabgeber darf die Anmeldung nicht zurückweisen, weil der Buttermarkeninhaber seinen Bedarf lediglich für die nächste Woche anmeldet.

Zu § 10.

Die Bezirke auf Ladenbutter sind zu gering, als daß jeder Inhaber einer Butterkartenstelle Ladenbutter erhalten könnte. Kein Inhaber von Butterkartenstellen haben daher keinen Anspruch auf Ladenbutter.

Zu § 18.

I.

Buttermarken, die nach § 15 ausgegeben werden und die Butterentnahme in der laufenden Woche ermöglichen sollen, werden durch [illegible] kenntlich gemacht.

Nur die hierzu ermächtigten Verkaufsstellen dürfen solche Buttermarken annehmen und Butter auf sie verabfolgen.

II.

Wer mit den Buttermarken für die laufende Woche auch die für die nächsten Wochen der Buttermarkenperiode erhält, kann die ihm zustehende Buttermenge für die laufende Woche nur bei einer der hierzu ermächtigten Verkaufsstellen entnehmen, kann aber seinen Bedarf an Butter für die kommenden Wochen nach § 7 a. a. O. bei einem beliebigen Butterabgeber anmelden.

Zu § 12.

I.

Wer seinen Bedarf nur zum Teil aus den erhältlichen Buttermengen zu decken hat, weil diese für die Woche weniger als 125 g auf den Kopf der zur Haushaltung gehörigen Personen ausmachen, darf [illegible] von seinen Buttermarken keinen Gebrauch machen, als der Zahl der Personen entspricht, für die auf den Kopf und die Woche 125 g zur Verfügung stehen.

II.

Tritt der Butterbedarf im Falle des § 10 a. a. O. nach nicht angemeldet ist, sind die Buttermarken der [illegible] Butterabgeber [illegible]. Ist der Butterbedarf bereits für die kom-

menden Wochen angemeldet und ist auch für diese Wochen eine Buttermenge von 125 g auf den Kopf und die Woche gesichert, so ist die Vorschrift zu IV, 3 dieser Ausführungsanweisung zu §§ 2, 3 a. a. O. entsprechend anzuwenden.

Zu § 26.

Die Anzeigepflicht nach der Anordnung des Magistrats vom 17. Februar 1916 (Gemeindeblatt S. 215) besteht fort.

Diese Ausführungsanweisung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Breslau, den 14. April 1916.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Dr. Wagner.

Neue Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch, Speisekartoffeln und Marmelade.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise nebst den dazu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen, der Bundesratsverordnungen vom 28. Oktober 1915 zur Regelung der Kartoffelpreise und vom 11. November 1915 zur Regelung der Preise für Obstmus verordnen wir nach Anhörung der Preisprüfungsstelle:

I. Der Höchstpreis im Kleinhandel für **Rind- und Kalbfleisch** ohne Knochen wird auf 1.90 Mk. für 1 Pfd. **festgesetzt.**
II. Der Höchstpreis für Speisekartoffeln im **Kleinhandel wird** für je 1 kg auf 13 Pf festgesetzt.
III. Der Höchstpreis für **Marmelade Sorte III beim Verkauf** von Pfundweise ausgewogener Ware wird **auf 50 Pf.** für 1 Pfd. erhöht.
IV. Diese Preisfestsetzungen treten am 17. April 1916 in Kraft, der Kartoffelhöchstpreis am 15. April 1916.
V. Zuwiderhandlungen gegen die **Höchstpreisbestimmungen** werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.
VI. Mit diesen Änderungen bleiben im übrigen unsere Höchstpreisverordnungen vom 21. März 1916 für Rind- und Kalbfleisch, 14. März 1916 für Kartoffeln, 14. Januar 1916 für Marmeladen in Kraft.

Breslau, den 15. April 1916.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Matting. Prescher.

„Nordsee"

Geschäftsführer: **Feodor Trapp.**
Nur Schmiedebrücke 19. Fernsprecher 5290/91.
Neue Schweidnitzerstrasse 5a. Fernspr. 4223.

Täglich treffen Riesenfischsendungen ein.

Montag als Spezialität
Kleine Bücklinge 2 St. = **9** ₰
Kiste mit 80 Stück **350** ₰

Wir machen besonders auf unsere Osterofferte in der Dienstagzeitung aufmerksam.

Billigste Preise für Wiederverkäufer!

Anzüge 15 Mk.
nach Maß, elegant 21 Mk.
Anzugfabrik, Nr. jetzt 21, I. 223

Die der Frau Pauline Scholz, Sonnenstraße 46, zugefügte Beleidigung nehme ich zurück und leiste hiermit Abbitte. [447

Herbert Kuhnert.

Breslaus bekanntes

Etagengeschäft 446

für Leibmoderne, feinste

Backfisch- und Damen-Konfektion.

Nur reguläre, tadellose gute Ware.

Feste Preise!

Neu eingetroffen:
Reizende

Jacken-Kostüme.

Große Auswahl.

Schwarz, blau, farbig, sowie

Cover-Coat-Kostüme.
Taillen-Kleider
Paletots
Seidene Kostüme
Mäntel und Jacken
Fesche **Blusen**
Röcke
Imprägnierte Mäntel
Reizende
Hochsommerkleider

Ferner in großer Auswahl:
Elegante
Trauer-Kleidung

82 Aschner 82
Breslau
Ohlauerstraße, 1 Treppe.

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder
direkt in der Strohhut-Fabrik
Freund & Krebs, 40
nur Carlsstr. 30, neb. d. Hofkirche.
Strohhüte werden modernisiert.

Die richtige Quelle

geben Sie bei Bedarf in **Zigarren u. Zigaretten** in allen Packungen, **Tabakpfeifen** nebst Einzelteilen, Tabakbeuteln, Feuerzeugen, Zigarrenspitzen, Zigarettenhülsen, Dosen etc., wie guten billigen **Rauchtabaken** in ½ Pfd.-Paketen zu 45—100 Pf., denn

Riesengross

ist die Auswahl und günstig sind die Preise. Kartons f. 1 Pfd.-Feldpostbriefe umsonst.

bei

R. Migula
Nikolaiplatz 2
Neue Taschenstr. 14, Ohlauerstr. 29.

Kultur und Nation
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Arbeiter-Frauen

berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets die

Inserenten der „Volkswacht".

[illegible] G. m. b. H. — Druck von [illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. April.

Brot- und Buttermarken-Ausgabe.

Von Montag bis Donnerstag dieser Woche werden die Brot- und Buttermarken für sechs Wochen ausgegeben. Die Ausgabetage sind an den Anschlagsäulen bekanntgegeben, Ausgabestunden von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Der Brotmarken-Bezugsschein ist mitzubringen.

Solche Haushaltungen, Betriebe und Anstalten, die Butter unmittelbar von auswärts oder von auswärtigen Verkäufern in Breslau beziehen, erhalten, ebenso wie die Betriebe der Fleischer und Wurstmacher, keine Buttermarken.

Der heutige Anzeigenteil enthält einen Auszug der ersten Ausführungsanweisung über die Buttermarken. Es ist nötig für alle Hausfrauen, ihn genau durchzulesen und zu beachten.

In der Osterwoche darf Butter auch am Donnerstag im Kleinhandel abgegeben werden.

Der Rindfleisch-Höchstpreis wieder erhöht!

Rind- und Kalbfleisch ohne Knochen kosten von heute an im Breslauer Kleinhandel nicht mehr 1,70 Mk., sondern 1,90 Mk das Pfund. Der Magistrat schreibt dazu erläuternd: Die Entwicklung des Schlachtviehmarktes nötigt uns, auf Vorschlag der Preisprüfungsstelle den Kleinhandel-Höchstpreis für Rindfleisch ohne Knochen auf 1,90 Mark für ein Pfund zu erhöhen. Wir benützen diese Gelegenheit, um die Einwohnerschaft erneut darauf hinzuweisen, daß 1. für das Lendenstück (Filet), 2. für das Roastbratenstück (Roastbeaf), 3. für Rollfleisch (Rouladen), 4. für Schabefleisch, 5. für die Keule freie Preisvereinbarung zugelassen ist, und daß es sich bei dem dem Höchstpreise unterliegenden Rindfleisch fast ausschließlich um Fleisch von den Vordervierteln handelt, weil von den Hintervierteln nur die sogenannte Hosse und das dünne Fleisch unter den Höchstpreis fallen.

Wir müssen wiederholt darauf hinweisen, daß Höchstpreisfleisch überhaupt nicht zu haben ist. Arme Leute bekommen bei der gegenwärtigen Knappheit selten etwas Fleisch. Wenn es ihnen einmal gelingt, ein Stückchen zu erobern, dann muß es in jedem Falle über den Höchstpreis bezahlt werden. Also schärfere Ueberwachung des Fleischverkaufs!

Der Höchstpreis für Marmelade,

Sorte III, ist auf 50 Pf. für das Pfund festgesetzt worden. Der höhere Preis gilt auch von heute an.

Kuchenbacken mit Hefe verboten!

Das Backen von Kuchen mit Hefe ist nach einer Bekanntmachung des Magistrats verboten und wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mk. bestraft.

Auch das Backen der noch zugelassenen Kuchenarten ist aufs äußerste einzuschränken, wenn die Kuchenbereitung nicht völlig verboten werden soll. Bäckern, die mehr Kuchen backen, als ihnen erlaubt ist, wird das Kuchenkontingent entzogen werden.

Die Fleisch-Versorgung

in Breslau und Schlesien ist immer noch, trotz aller Regelung, sehr ungeregelt und mangelhaft. Die Neuregelung soll in Gang kommen, wenn die Ergebnisse der Viehzählung vom 15. April 1916 vorliegen. Bis dahin werden aber noch, wie es in der „Schles. Ztg." heißt, etwa zwei Wochen vergehen. „Bis dahin," so lesen wir weiter in diesem Blatte, „muß jeder Geduld haben und auch zufrieden sein, wenn in der Fleischversorgung nicht alles nach Wunsch verläuft. Aber dann wird eine gleichmäßige Verteilung zu erhoffen sein. Dabei ist allerdings eins auszunehmen, denn an Schweinefleisch, das ja auch heute am knappsten ist, wird auch auf absehbare Zeit ein Mangel bestehen bleiben."

Ueber die Aussichten unserer Fleischversorgung wird dann in der „Schles. Ztg." geschrieben:

Was die Aussichten der Fleischversorgung in Schlesien betrifft, so verfügen wir nach den vorliegenden Schätzungen der Zahl nach über sehr reiche Viehbestände. Ja, in einzelnen Kreisen ist nicht weniger Vieh vorhanden, als im Jahre 1913. Die Gebirgskreise allerdings sind durch sächsische Händler außerordentlich ausgeschöpft worden. Wenn es uns so im allgemeinen an Vieh nicht fehlt, so ist der schlechte Fleischzustand des Viehes nicht außer acht zu lassen. Schlachtreif ist das Vieh im allgemeinen nicht; man muß sich mit Ware begnügen, die man als schlachtfähig bezeichnen kann. In einigen Monaten werden sich aber mit der Zunahme der Futtermittel auch die Viehverhältnisse verbessern.

Das Kartoffelverfüttern eingeschränkt.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Um ein zu starkes Verfüttern der Kartoffeln zu verhindern, hat der Bundesrat zunächst bis zum 15. Mai angeordnet, daß Kartoffelbesitzer insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern dürfen, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

a) an Pferde höchstens vier Pfund: an Zugkühe höchstens fünf Pfund; an Zugochsen höchstens sieben Pfund; an Schweine höchstens zwei Pfund täglich;

b) oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ein Viertel der vorstehenden Sätze.

Insoweit Kartoffeln oder Kartoffeltrockenprodukte bisher an die einzelnen Tiergattungen nicht verfüttert worden sind, darf dies auch in Zukunft nicht geschehen. Für Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl ist ein vollständiges Verfütterungsverbot erlassen. Zuwiderhandlungen sind mit Strafen bedroht.

Der Bundesrat hat ferner die Verpflichtung zur Ablieferung von Kartoffelprodukten erweitert auf diejenigen Vorräte, die bisher für die eigene Wirtschaft zurückbehalten werden durften. Lediglich diejenigen Mengen dürfen zurückbehalten werden, die der Trockner bis zum 15. Juli nach dem oben erwähnten Maßstabe verfüttern dürfte und die die sogenannten Selbstversorger bis zum 15. August bei einem Satz von einem Kilogramm für den Kopf und Monat brauchten.

Betrügerische „Ersatzmittel" für Brotaufstrich!

Die Breslauer Preisprüfungsstelle hat sich wiederholt mit den verschiedenartigsten Ersatzmitteln für Brotaufstrich beschäftigt, mit denen bei der jetzt herrschenden Butter- und Fettknappheit der Markt überschwemmt wird.

Es handelt sich um verschiedene, unter Phantasienamen angepriesene „Butterstreckpulver", um „Marmeladen-Geleepulver", um „Geleemasse", um „Marmeladenersatz", um „Marmeladenextrakt" und wie die „Ersatzmittel" sonst alle noch heißen. Proben von ihnen sind wiederholt vom Chemischen Untersuchungsamt untersucht worden.

Nach den Ergebnissen der Prüfungen und Ermittelungen muß der Vertrieb der meisten dieser „Ersatzmittel" auf das schärfste verurteilt werden. Sie bestehen in der Hauptsache aus Kartoffel- und Maismehl-Präparaten und kommen ihrer Zusammensetzung nach für die Volksernährung nicht in Betracht. Sie sind mit geringen Kosten hergestellt, werden aber mit Preisen, die in keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten stehen, verkauft.

Es ist klar ersichtlich, daß die Herstellung und der Verkauf dieser „Ersatzmittel" lediglich in der Absicht geschehen, dem Erzeuger wie dem Verkäufer einen außergewöhnlichen und unzulässigen Gewinn zu verschaffen. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß diese Artikel überhaupt vom Markte verschwinden.

Der Breslauer Magistrat warnt aber schon jetzt die Bevölkerung vor dem Ankauf dieser ebenso teuern wie wertlosen „Ersatzmittel" und vor dem Ankauf von Rezepten zur Anfertigung solcher Waren. Wer sie kauft, trägt lediglich zur Bereicherung gewissenloser Personen bei.

Reichs-Branntweinstelle.

Der Bundesrat hat in der Sitzung am Sonnabend die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen „Reichs-Branntweinstelle" wird ein Beirat zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spirituszentrale übertragen ist. Die Absatzbeschränkung betrifft versteuerten und unversteuerten Branntwein. Ausnahmen sind u. a. für Kognak und gewisse kleine Brennereien gemacht.

Wer mit Beginn des 17. April 1916 versteuerten oder verzollten Branntwein in Gewahrsam hat, hat ihn der Spiritus-Zentrale zu liefern. Diese Vorschriften gelten nicht für Mengen, die zehn Hektoliter Alkohol nicht übersteigen.

Ueberschreitung der Höchstpreise.

Trotz mehrfacher Warnungen in der Presse und zahlreicher Anzeigen durch den Ausschuß für Kriegs-Konsumenten-Interessen werden die Höchstpreise nach wie vor bis zu 75% überschritten. Wahre Wucherpreise wurden am letzten Sonnabend für Fleisch gefordert. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Behörden mit eiserner Faust eingriffen, um dem Wucher ein Ende zu machen. Die breiten Schichten der Arbeiter, des Mittelstandes und der Angestellten sind unter den augenblicklichen Verhältnissen tatsächlich nicht mehr in der Lage, an die so notwendige, noch so bescheidene Fleischkost zu denken. In der Markthalle am Ritterplatz war der Andrang zu den Fleischständen enorm. Viele Käufer kehrten wieder um, ohne gekauft zu haben. Die Preise waren unerschwinglich. Viele Hausfrauen verzichteten auch auf das Stückchen Sonntagsfleisch und äußerten sich, lieber trockene Kartoffeln zu essen, aber auch die waren leider nicht überall zu haben.

Durch ein Mitglied der Marktkommission wurden mehrfache Anzeigen erstattet. Dafür, wie ungeniert die Höchstpreise überschritten werden, einige Beispiele: Frau Fleischermeister Pauline Günther, Markthalle Ritterplatz, Stand 7, forderte für 1 Pfund Kalbfleisch (Rippenstück), wofür der Höchstpreis 1,50 Mark beträgt, 2,80 Mark.

Trotz behördlicher Feststellung verkaufte sie, nachdem der Beamte den Stand verließ, zum gleichen Preise weiter. Auf erneute Anzeige erklärte sie: Ich kann schlecht rechnen, warum gibt mir die Frau so viel Geld.

Frau Fleischermeister Marta Meister, Kupferschmiedestraße 51, forderte für ½ Pfd. Schweinebauch, das zum Höchstpreis 75 Pfg. kosten darf, nicht weniger als 1,20 Mark.

Für Rückenstück wurde für das Pfund 2,80 Mark gefordert, für Keule 3,20 Mark. Knochen oder Knochenbeilage wurden in einem Falle anstatt 25% 50% beigegeben.

Leider gibt es noch Hausfrauen und Dienstmädchen, die unbesehen jeden Preis zahlen. So äußerte ein Dienstmädchen, das auf Ueberschreitung des Höchstpreises aufmerksam gemacht wurde: Meine Herrschaft zahlt jeden Preis, die Hauptsache ist, ich bringe viel Fleisch.

Vaterländische Pflicht jeder Hausfrau ist es, mehr als bisher die Behörden im Kampfe gegen den Lebensmittelwucher zu unterstützen und jede Ueberschreitung der Höchstpreise unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Der Vorsitzende des Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen, Herr Josef Schmidt, Alexisstraße 13, ist gern bereit, jede ihm mitgeteilte Ueberschreitung an die zuständigen Stellen weiter zu leiten.

Die neuen Oderbauten

für die Schiffahrt im Breslauer Bezirk sind, wie die „Schles. Ztg." meldet, wieder an einem bedeutungsvollen Abschnitt angelangt, denn die neuen Schleusenanlagen, die zur Verbesserung der alten Schiffahrtsstraße auszuführen waren, sind zum Abschluß gekommen. Oberpräsident Dr. von Guenther hat in Begleitung der Baubeamten der Oberstrombauverwaltung am Freitag die beiden neuen Schleusen von Ottwitz und Ransern zum ersten Male durchfahren und damit eröffnet. Mit diesen Eröffnungsfahrten war eine Besichtigung sämtlicher Wasserbauten im Breslauer Bezirk verbunden, die teils mit Automobil, teils mit Dampfer vor sich ging.

An der großen Schleuse von Ransern selbst sind noch, ebenso wie bei Janowitz-Steine und bei Ottwitz an den Aus- und Einfahrten einige Restarbeiten auszuführen; aber überall kann, sobald die Wehre aufgerichtet werden, die Schiffahrt durch die Schleusen gehen. Das ist der neue Fortschritt, der trotz der durch den Krieg erschwerten Arbeitsverhältnisse bei unseren Wasserbauten erreicht worden ist.

* **Vorzugs-Billetts** für die morgen Dienstag im Schauspielhause zur Aufführung kommende Operette „Die Czardasfürstin" sind im Partei-Sekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 26, zu haben.

* **Das Bureau der Volksfürsorge** befindet sich von heute Montag ab im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, Zimmer 55, 3. Stockwerk.

* **Kriegsdividende.** Die Hydrometer, Breslauer Wassermesserfabrik Aktiengesellschaft, zahlt für 1915 an ihre Aktionäre eine Dividende von 10 Prozent.

* **Das Eiserne Kreuz.** Der Holzbildhauer und Landsturmmann Max Schlacht aus Breslau, gewerkschaftlich und politisch organisiert, hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Vor einem Jahre.

17. April: Ein feindliches Luftschiff wirft zwölf Bomben auf Straßburg.
Deutsche Flieger bewerfen Greenwich bei London mit Bomben.

Aus aller Welt.

Drei Tage im schwersten Artillerie- und Minenfeuer.

Während der schweren Kämpfe war es dem Gegner eines Morgens gelungen, in einen Teil der Stellung der 9. Kompagnie 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 einzudringen. Durch lebhaftes Flankenfeuer belästigte er von hier aus die Stellung der 9. Kompagnie. Sofort meldeten sich Freiwillige zur Vertreibung der Eindringlinge. An der Spitze des freiwilligen Sturmtrupps drangen der Gefreite (Landsturmmann) Josef Karl aus Steine, Kreis Breslau, und der Reservist Horst Seipt aus Haidenau bei Dresden mit lautem „Hurra" in das vom Gegner besetzte Grabenstück ein. Der völlig überraschte Feind floh und ließ bei seiner eiligen Flucht Gewehre und Sachen im Stich. Karl und Seipt errichteten nun sogleich im Verein mit ihren Kameraden am Ende des wiedereroberten Grabens trotz stärksten feindlichen Artillerie- und Minenfeuers eine Sandsackbarrikade und verteidigten das Grabenstück drei Tage lang so tapfer, daß alle weiteren heftigen Angriffe der Gegner scheiterten. Durch eine feindliche Mine erlitt der Reservist Horst Seipt eine schwere Beinverwundung. — Gefreiter Karl und Reservist Seipt wurden für ihre Tapferkeit und Ausdauer mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Der erste Expreßzug Wien—Warschau geht, wie aus Wien gemeldet wird, am 1. Mai vormittags ab. Er erhält Anschlüsse nach Lublin, Cholm und Kowel.

Recht so. Eine angemessene Strafe hat das Spandauer Schöffengericht über den dortigen Molkereibesitzer Cz. aus der Streitstraße verhängt. Das Urteil lautete gegen Cz. auf zwei Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, gegen seine Frau auf 200 Mark Geldstrafe. Ferner wurde auf Veröffentlichung des Urteils erkannt.

Von der Gesellschafterin ermordet. Aus Ballenstedt wird gemeldet: Unter dem Verdacht, die verwitwete Frau Regierungsbaumeister Rust ermordet zu haben, ist die Frau des Rentners Titsch, die früher Gesellschafterin bei der Ermordeten war, verhaftet worden.

Dammbruch bei der Jannowitzbrücke in Berlin. In der Nähe der Baustelle der Schnellbahn Gesundbrunnen—Neukölln, wo sich kürzlich der Wassereinbruch in den Tunnel ereignete, hat sich Sonnabends schon wieder ein Unfall ereignet, der mit dem Bau der Schnellbahn in Zusammenhang steht. Morgens 10 Uhr zeigte sich in der Brückenstraße eine Senkung des Pflasters dicht neben der Baugrube der Untergrundbahn. Das Pflaster hat sich zum Teil gesenkt und ist an einigen Stellen geborsten, wahrscheinlich infolge Unterspülens oder infolge des Auspumpens der im Tunnelschacht vorhandenen Wassermengen. Das Einbruchstück ist etwa vier Geviertmeter groß. Auch etwa hundert Schritt weiter, vor einem Hause der Brückenstraße, hat sich das Pflaster des Bürgersteiges gesenkt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß eine Bohle, die das Erdreich stützte, geborsten ist, und daß eine Oeffnung in der Baugrubenabsteifung entstand, aus der sich das Nachlassen des Bodens erklärt.

Vom eigenen Bruder ermordet. In der Nacht auf den ersten Weihnachtstag 1914 ist in Moorende ein grauenhafter Mordversuch an dem Hofbesitzer Johann Quast, dessen Schwester und dem Dienstmädchen verübt worden. Alle drei wurden durch Beilhiebe schändlich zugerichtet. Der Verdacht, diese Tat ausgeführt zu haben, lenkte sich auf die beiden Knechte, die dann auch verhaftet wurden. Sie wurden jedoch entlassen, da Beweise fehlten. Der eine Knecht, aus dem Felde auf Urlaub zurückgekehrt, machte nun Anzeige, daß der eigene Bruder des Hofbesitzers der Täter sei. Der Knecht will diesen Bruder bei der schaurigen Tat überrascht haben; ihm ist jedoch ein Schweigegeld von 35 000 Mark versprochen worden, wenn er nichts verraten würde, da der Hofbesitzer unverheiratet und der Bruder der Erb. des wertvollen Besitzes sei. Der Verdächtige ist verhaftet worden.

Aufklärung eines Doppelmordes in Stockholm. Der Rigaer Schwede Leonhard Gyllenpalm, Geheimrat einer am Stockholmer Ueberwachungsdienste stark interessierten Macht, hat nach einem zweitägigen Verhöre eingestanden, daß er der Urheber des am 17. März am hellen Tage begangenen Raubmordes sei, dem der Bankbeamte Lundgren und Fräulein Wolff zum Opfer fielen. Dieser freche Raubmord hielt ganz Stockholm drei Wochen hindurch im Banne. Trotz des genauen Signalements und der von dem Mörder selbst angegebenen Adresse erschien es der hiesigen Detektivpolizei überflüssig, den weiter unter derselben Adresse wohnhaften Mörder zu verhaften! Schließlich mußte sie es tun, weil eine Augenzeugin der Tat ihn auf der Straße festnehmen ließ. Gyllenpalm verkehrte vor und nach dem Morde in den feinsten Kreisen, besonders mit Sportsleuten und Militärs. Sein Vater war ein sehr angesehener Rigaer Schwede von uraltem schwedischen Adel.

Eine furchtbare Familientragödie. Ein W. T. B.-Telegramm meldet uns aus Berlin, 16. April: Im Hause Ebertystraße 2 vergiftete die 28jährige Pförtnerfrau Rudolph sich und ihre drei Kinder im Alter von 8, 3 und 1½ Jahren durch Leuchtgas. Der im Felde stehende Ehemann erhielt kürzlich einen anonymen Brief, in dem die Frau eines leichtsinnigen Lebenswandels beschuldigt wird. Daraufhin machte der Mann seiner Frau in einem Briefe heftige Vorwürfe. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Der Schutzmann als Geschmacksrichter. Die Münchener Polizeidirektion hat an die Schutzmannschaft einen Beschluß ergehen lassen, der in seinen Folgen recht unangenehm für manche Damen sein kann, die sich in auffallender Kleidung auf den Straßen Münchens bewegen. Die Schutzleute sind angewiesen, alle zu auffallend, der modernen Mode entsprechend gekleidete Damen auf der Straße zu stellen und auf die Polizeidirektion zur Visitation zu bringen. Jetzt ist der erste derartige Fall passiert. Eine Dame wurde auf dem Bahnhofplatz von einem Schutzmann verhaftet, zur Wache und dann zur Polizeidirektion gebracht, weil sie nach Ansicht des Schutzmanns allzu auffallend gekleidet ging. Es stellte sich heraus, daß die Dame sich auf dem Wege zu einem Rendezvous mit einem Offizier befand. Die Dame wurde schließlich mit einer Verwarnung entlassen.

So mancher „Modepuppe" wird nach diesem Vorfall der Schreck in die Glieder gefahren sein.

Nun schlägt's dreizehn! Infolge der Einführung der „Sommerzeit" wird der 30. September 25 Stunden lang werden. Vom Rechts wegen müßte also in der Nacht zum 1. Oktober die Uhr „13" schlagen.

Frauen als Vormünder.

Der Krieg zwingt auch dazu, die Frauen mehr als bisher zu Vormündern zu bestellen. Viele Vormünder, die draußen im Felde stehen, kehren leider nicht mehr zurück, und viele, viele Kinder werden zu Vollwaisen, die einen Vormund brauchen. Da muß die Frau mehr als sonst heran, um den verlassenen Kindern ein guter Vormund zu sein.

Ueber diese überaus wichtige Angelegenheit hielt Sonnabend nachmittag Frau Geheimrat Schüler in einer Versammlung des Nationalen Frauendienstes einen lehrreichen und anregenden Vortrag.

Ersatzkräfte sind erforderlich, und wer könnte mehr „helfen," als die Frau. Ihr ganzes Denken und Fühlen ist ja darauf gerichtet, den Kindern beizustehen. Die Auffassung über das Recht der Frau als Vormund hat sich bedeutend geändert, aber trotzdem sind es bis heute in Breslau erst 100 Frauen, die eine Vormundschaft führen. Dabei besteht das Bürgerliche Gesetzbuch mit dem Rechte der Frau, Vormund zu werden, schon seit 1900. Die Richter sind stets erfreut, wenn sie eine Frau als Vormund bestellen können. Sie haben sich auch dem Justizminister gegenüber lobend über die Frau als Vormund ausgesprochen. Es sind wenige Paragraphen des Gesetzes, die das Vormundschaftswesen regeln, aber sie bergen eine Fülle von Aufgaben, die am besten in den Worten eines Richters erschöpft sind, die er an eine fragende Frau gerichtet hat: „Betrachten Sie Ihr Mündel als Ihr eigenes Kind und Sie werden stets das Richtige treffen."

Die Rednerin erläutert die gesetzlichen Vorschriften über die Vormundschaften und betont, daß die Vormundschaft über uneheliche Kinder besondere Bedeutung erlangt hat. Die Mutter des unehelichen Kindes hat keinen Anspruch darauf, über ihr eigenes Kind Vormund zu werden, aber sie kann auf Ersuchen zum Vormund über ihr Kind bestellt werden.

Gerade der Krieg zeigt uns, wie wichtig jeder einzelne Mensch ist, ohne Rücksicht auf seine Abstammung. Die Generalvormundschaften in Breslau und anderen Städten stehen im Dienste der unehelichen Kinder; aber ein Generalvormund kann nie den Einzelvormund ersetzen. Deshalb ist es erstrebenswert, einen Einzelvormund zu bestellen. Ein tüchtiger Vormund wird nicht nur dem Kinde beistehen, sondern auch der Mutter und ihr nicht unbedingt seinen Willen aufzwingen wollen. Aus manchen Aeußerungen selbst gebildeter und erfahrener Leute geht hervor, daß sie nicht wissen, wann ein Vormund nicht zu bestellen ist. Stirbt zum Beispiel der Mann, so ist die Mutter ohne weiteres Vormund über ihre Kinder und im Besitz der elterlichen Gewalt. Wenn sie aber ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist, kann sie einen Beistand erhalten.

Es wäre an der Zeit, daß die Frauen endlich aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und sich mehr als bisher zu Vormündern melden. Die Waisenräte sollten ebenfalls mehr als bisher dazu kommen, Frauen als Vormünder zu empfehlen. Die Auffassung von den vormundschaftlichen Pflichten hat sich gegen früher sehr geändert. Früher war in der Vormundschaft das Geld die Hauptsache; sonst fragte man wenig nach dem Mündel. Heute wird es als Aufgabe des Vormundes angesehen, daß er sich um das ganze leibliche und geistige Wohl des Mündels kümmert. Je nach den Verhältnissen wird die Arbeit verschieden sein. Der Vormund hat sich um die Erziehung des Kindes zu kümmern und sein Vermögen zu verwalten. Wenn die Sonne der Elternliebe untergegangen ist, dann soll der Vormund an ihre Stelle treten und ein rechter Berater und Pfleger des Kindes sein.

Zur Vormundschaft gehört auch die Schutzaufsicht über gefährdete Jugendliche. Seit 1900 wurden in Breslau über 1800 Jugendschützer bestellt. Weit und groß ist das Gebiet der Vormundschaft und Jugendfürsorge, die eine neue fruchtbringende Bewegung geworden ist, die der ganzen Gesellschaft nur von Nutzen sein kann. Erziehen ist ein Vorrecht der Frau. So kann auch sie mitarbeiten an der bedeutungsvollsten Aufgabe, dem guten Gedeihen unserer Jugend. (Leb. Beifall.)

Assessor Dr. Barrentrapp erklärt, daß Waisen- und Kinderfürsorgeamt stehe der Frauenvormundschaft zuneigend gegenüber. Der sogenannte Gemeindewaisenrat würde in Breslau nur als Beauftragter des Waisen- und Kinderfürsorgeamts. Es wäre dankbar zu begrüßen, wenn mehr Frauen als bisher eine Vormundschaft übernähmen.

Geheimrat Fränkel schließt sich dem Wunsche der Frau Geheimrat Schüler an, daß mehr Frauen Vormünder sein sollen. Er habe als Vormundschaftsrichter die Erfahrung gemacht, daß die Frauen als Vormünder sehr tüchtig sind. Die Scheu vor dem Vormundsein und dem Vormundschaftsrichter ist ganz unbegründet. Es handelt sich auch meistens nur um einen einzigen Weg zum Richter, darum: Freiwillige vor!

Die Vorsitzende, Frau Oberlandesgerichtspräsident Vierhaus, schloß die gutbesuchte Versammlung mit Dankesworten an die Redner und der Hoffnung, daß sich bald recht viele Frauen als Vormünder melden.

Die Oderschiffahrt.

Der Breslauer Schiffahrtsverein schreibt über die vergangene Woche: Trotz der häufigen Niederschläge in der abgelaufenen Geschäftswoche hat sich der Oderwasserstand bis heute nicht aufgebessert. Unsere Schiffe können gleichwohl noch immer mit 1,50 m bis 1,60 m Tauchtiefe zu Tal und mit 1,20 m bis 1,30 m Tauchtiefe zu Berg ausgenützt werden. Der Durchgang der Fahrmittel durch Breslau hat sich auf etwa der vorwöchigen Höhe gehalten; es verkehrten zu Berge 48 beladene und 153 leere Kähne, zu Tal 179 beladene Kähne.

Für die Berichtswoche sind etwa 75 000 Tonnen Kohlen mit etwa 12 500 Tagestonnen zum Umschlag in Cosel-Oderhafen angemeldet worden. Auch die Fracht ist unverändert; sie erfährt eine Befestigung durch die in der Berichtswoche wieder aufgenommene Verladung nach den Elbstationen Hamburg und Lübeck; lebhafter ist der Verkehr nach Stettin, wo es indessen für das Berggeschäft an zureichenden Lademengen mangels genügender seewärtiger Einkünfte noch fehlt. Der Getreide-Verkehr hat zwar in seinem Umfang etwas nachgelassen, es werden aber größere Abladungen für die nächste Woche angekündigt. Der Schiffahrtsbetrieb ist in der Berichtswoche einigermaßen durch ungünstiges Wetter beeinträchtigt worden.

Kriegsgartenbau für Volksschüler.

Auch Kinderhände sollen sich fleißig regen, um mit über die harte Zeit des Krieges hinwegzuhelfen. Aus dieser Erwägung heraus hat die Stadt neben den Schülergärten noch 2 Kriegsgärten eingerichtet, die von Volksschülern in ihrer Freizeit bearbeitet werden. Die Erzeugnisse dürfen den Eltern abgeliefert werden und mit Stolz konnte neulich ein Knabe bei Inangriffnahme der diesjährigen Bestellung erzählen, daß seine Eltern erst vor ein paar Tagen die letzte Erdrübe von der vorjährigen Ernte verbraucht haben. An die Eltern wird daher die Bitte gerichtet, auch in diesem Jahre gern den Kindern die nötige Zeit für die Tätigkeit in den Kriegsgärten freizugeben, sie gar zum regelmäßigen Besuch der Gartenbaustunden anzuhalten und nicht unwillig zu sein, wenn die Kinder bei schlechtem Wetter auch einmal mit beschmutzten Kleidern und Schuhen heimkommen. Für den Kriegsacker an der Vorgenzeile in Leerbeutel haben sich die Vorarbeiten etwas in die Länge gezogen, sodaß es nicht angängig war, die Kinder früher zur Arbeit antreten zu lassen. Jetzt ist alles so weit, daß gearbeitet werden kann; daher werden die Eltern der Kinder von den evangelischen Schulen Nr. 59 und 44 und von der katholischen Schule Nr. 23 gebeten, ihre Kinder auch in den jetzigen Osterferien vormittags von 8 bis 11 Uhr auf den Acker nach Leerbeutel hinauszuschicken. Wie die Aussaat, so die Ernte. Verspätete schlechte Bestellung gibt auch nur magere Erträge.

Brotmarken pünktlich abholen!

Der Hausvorstand ist für das pünktliche Abholen der Brotmarken verantwortlich und hat alle Veränderungen im Haushalt unverzüglich der Brotmarken-Abteilungsstelle mitzuteilen. Das müßte endlich allgemein bekannt sein, umsomehr entsprechende Vermerke auf den Bezugsscheinen enthalten sind. Gegen beide Bestimmungen hatte ein Schlachthofarbeiter gefehlt. Im November hatte er seine Frau drei Tage später zur Abholung der Brotmarken in die Markenabholungsstelle geschickt und im Januar trat ebenfalls eine Verzögerung in der Abholung der Brotmarken ein, weil er eine Veränderung in seinem Hausstande nicht rechtzeitig angezeigt hatte. Wegen beider Verfehlungen erhielt er einen amtsrichterlichen Strafbefehl von je drei Mark, also insgesamt sechs Mark, der niedrigst zulässigen Strafe. Der Angeklagte erhob Einspruch, der aber vom Schöffengericht, vor dem er sich am Sonnabend zu verantworten hatte, nicht berücksichtigt werden konnte, weshalb er wiederum zu sechs Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

* **Ein unfreundlicher Palmsonntag** war uns dieses Jahr beschert, ein Glück, daß er nicht wie früher, der allgemeine Konfirmations-Sonntag war. Kalte Regenschauer rieselten immer und immer wieder hernieder und wuschen das Pflaster und weichten alle Wege auf. Dazu ein böiger Wind, dem viele Schirme zum Opfer fielen. Auch heute noch ist das Wetter unfreundlich, vereinzelt sah man sogar Schneeflocken herumwirbeln.

* **„Alpensinfonie" von Richard Strauß.** Heute abend findet das Richard Strauß-Konzert unter der Leitung des Meisters statt. Es kommt sein neuestes Werk: die „Alpensinfonie" und außerdem das „Guntram"-Vorspiel und die sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung" zur Aufführung. Das königliche Hofopernorchester aus Dresden und Dr. Richard Strauß sind bereits hier eingetroffen. Eintrittskarten im Verkehrsbureau Barasch, Ring, und an der Abendkasse.

* **Ein häßliches Nachtbild.** Als am letzten Sonnabend gegen 12 Uhr abends ein Soldat und ein Zivilist eine Schenke auf der Luisenstraße verließen, gerieten sie infolge vorherigen Zankes beim Kartenspiel an der Ecke Gräbschenerstraße in heftigen Streit, in dessen Verlauf der stark angeheiterte Zivilist ein Rasiermesser gegen den Soldaten zog. Dieser warf ihn nun mehrmals zu Boden. Als der Zivilist bestritt, ein Messer gezogen zu haben, aber weiter auf den Soldaten schimpfte, geriet er noch mehr in Wut, lief seinem Gegner nach und schlug ihn sowie zwei andere Personen, die sein Verhalten mißbilligten. Als jetzt ein älterer Herr und auch das Publikum für den stark Gemißhandelten Partei ergriff, verschwand der Soldat, so daß seine Personalien leider nicht festgestellt werden konnten.

Neueste Nachrichten.

Aus der römischen Kammer.

Rom, 17. April. Kammer. (Vorbericht.) Vor der Abstimmung bemerkte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele erkläre. Die von Alessio, Scalea, Bissolati und anderen eingebrachte Tagesordnung besagt: Nachdem die Kammer die Erklärungen der Regierung angehört hat, geht sie zur Beratung des Kapitels des Budgets der Auswärtigen Angelegenheiten über.

Sonnino ersuchte Alessio und die anderen Abgeordneten, die Vertrauenstagesordnungen eingebracht haben, sich auf folgende Formel zu einigen: Die Kammer bewilligt die Erklärungen der Regierung und geht zur Budgetberatung über. Alessio nahm die Formel an. Die anderen Tagesordnungen wurden zurückgezogen. Die von Sonnino vorgeschlagene Vertrauenstagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit **352** gegen **36** Stimmen angenommen. Die Abstimmung rief langanhaltenden Beifall hervor.

Politische Uebersicht.

Eine Reichsbranntweinstelle.

In der „Köln. Ztg." finden wir folgende Zuschrift aus „Brennereikreisen":

„In der Spiritusindustrie bereitet sich offenbar eine höchst bedeutsame und tiefeinschneidende Veränderung vor. Die tatsächliche Monopolstellung der Spirituszentrale, der heute schon rund neun Zehntel aller Brennereien angehören, soll in eine rechtliche umgewandelt werden, mit anderen Worten, die gesamte Bewirtschaftung des Branntweins soll der Spirituszentrale übertragen werden; sie allein soll bestimmen, selbstverständlich unter Aufsicht des Reichskanzlers, wieviel Branntwein hergestellt und für welche Zwecke er verwandt werden darf; an die Spirituszentrale müssen dann auch in Zukunft sämtliche Brenner des Deutschen Reiches ihre Erzeugnisse abliefern. Die Außenseiter erhalten das Recht, dem Verwertungsverband deutscher Spiritusfabrikanten beizutreten. Bei Festsetzung der Branntweinpreise soll die Spirituszentrale an die Zustimmung eines Beirats gebunden sein, der vom Reichskanzler ernannt wird. Die neue Organisation soll der Reichszuckerstelle oder der Reichsfleischstelle nachgebildet werden. Wie man hört, erfolgt die geplante Umwandlung der Spirituszentrale noch im Laufe dieses Monats."

Diese Angaben dürften — so bemerkt das „Berl. Tageblatt" hierzu — zutreffend sein, und man geht kaum fehl, wenn man die Nachricht von der Monopolisierung der Spirituszentrale mit der kürzlich gemeldeten Gründung einer „Reichsbranntweinstelle" in Zusammenhang bringt. Aehnlich wie die Reichsgetreidestelle aus zwei Abteilungen — der Verwaltungs- und Geschäftsabteilung — besteht, dürfte auch die Reichsbranntweinstelle aus zwei Organen sich zusammensetzen, von denen die Geschäftsabteilung mit der „Spirituszentrale" identisch ist.

Einführung in Nikolais komische Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor".

Die Reihe der modernen komischen Opern ist nicht lang. Das, was in der neuesten Zeit geschrieben wird, trägt so schweres Blut in sich, daß man der Heiterkeit nicht recht froh wird; selbst Verdis „Falstaff", der doch eine innige Verwandtschaft mit dem Stoff der „lustigen Weiber" aufweist, ist nur für musikalische Feinschmecker geschrieben. Das große Publikum hat stets nur vorübergehendes Interesse für diese ebenso geistvolle Musik bewiesen und das Volk gar ist für solche Genüsse naturgemäß nicht zu haben, weil sie sich schwer verdaut. Nicht viel besser erging es der Oper von Hermann Götz „Der Widerspenstigen Zähmung", die bei einer einzigen Neueinstudierung stets nach wenigen Aufführungen vom Spielplan verschwindet. Ein Musterbeispiel einer modernen komischen Oper ist Leo Blechs „Versiegelt" und Lortzings „Wildschütz", die mit ihrer ansprechenden Musik ewig jung bleiben wird. In gleicher Linie steht Nikolais Werk.

Aus dem Jahre 1849 stammend, macht sie mit ihrer reizenden Instrumentation den Eindruck, als sei sie frisch aus der Druckerei hervorgegangen. Eine frische, ungezwungene Handlung, von Mosenthal geschickt aus Shakespeares gleichnamigem Lustspiel herausgezogen, gefällige, jedem Laien sofort eingängige Musik machen die Oper zu einem stets willkommenen Kunstwerk, das nie seine Wirkung auf große Massen verfehlen wird. Der Mangel an Tiefe, der dem Ganzen anhaftet, wird von dem Tondichter reichlich wettgemacht, der schon in der Ouvertüre seine Künste spielen läßt und dem Zuhörer jenen Walzerklang vorzaubert, der den letzten Akt zu einem Kunstwerk für sich krönt. Hier steht Nikolai auf dem Boden Karl Maria von Webers („Oberon"), ohne indessen irgendwie ein sklavischer Nachahmer dieses Vorbildes zu sein.

Die Handlung ist durchsichtig und schnell erzählt. Sir John Falstaff, ein heruntergekommener Edelmann, Schürzenjäger, hat an zwei Frauen einen gleichlautenden Brief geschrieben, in dem er ihnen seine Liebe gesteht. Diese und ähnliche Schelmereien haben immer, namentlich in der letzten Zeit [illegible] den Ehemännern, Gelegenheit zu [illegible] von den Frauen heraufbeschworen. Die beiden Frauen, von denen die eine, Frau Fluth, einen sehr eifersüchtigen Mann besitzt, beabsichtigen, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, indem sie sowohl den „Liebhaber" um seine [illegible], wie Herrn Fluth von seiner Eifersucht heilen wollen. Sie laden den Ritter in ihre Wohnung, [illegible] den Mann von der Anwesenheit des Galans und stecken [illegible], als Fluth erscheint, in einen Waschkorb zur Stube hinaus [illegible] und in die Themse schütten. Mit diesem einen Male hat es jedoch noch nicht sein Bewenden.

Mit [illegible] Mühe wird Falstaff noch einmal zur Frau Fluth bestellt und diesmal in einer Frauenkleidung, von Fluth, der ihn nicht erkennt, zur Wohnung herausgeprügelt. [illegible] [illegible] Mit dieser [illegible] Mal zu laden und [illegible] zu bestrafen. Diese Szene, welche einen stark romantischen Anstrich hat, füllt den ganzen dritten Akt aus und bringt mit einer entzückenden Ballettmusik Elfen, Mücken und Feen auf die Bühne, welche den in die Enge getriebenen Falstaff gehörig zwicken und zwacken.

Im übrigen seien die Besucher besonders auf das Terzett aufmerksam gemacht, sowie auf das Duett, welches die Oper einleitet und in der Literatur ebenso einzig dasteht, wie das ebenfalls komische Duett im zweiten Akt, in welchem Falstaff dem ihm unbekannten Fluth, der sich dem Ritter unter dem Namen Bach nähert, unaufgefordert sein Liebesabenteuer mit Fluths Frau erzählt. Der poetische dritte Akt ist bereits oben erzählt.

Es wird dem Besucher dringend anempfohlen, das bei Reclam erschienene Textbuch Nr. 4982, das überall für 20 Pfg. erhältlich ist, zu benutzen. —o—t.

Breslauer Schauspielhaus.

Zum ersten Male: „Das Fräulein vom Amt." Operette in 3 Akten von Okonkowski und Arnold. Musik von Gilbert.

Die etwa aufkommende Meinung, es handle sich hier um die Enthüllung von Telephongeheimnissen, ist eine irrige. Die Sache ist ursprünglich sehr einfach: der Bildhauer Förster (Herr Grünwald) hat sich in die Stimme einer Telephonistin verliebt und wenn der Vorhang aufgeht, begeht er gerade seine Hochzeit mit Marie (Fräulein [illegible]). Nun hat aber Förster einen Onkel, den berühmten Operettenonkel, der in Afrika mit Kakao handelt und den er beerben soll (also gewissermaßen ein „Erbförster"). Dieser (Herr Stäffel) kommt gerade am Hochzeitstage nach dem Atelier des Neffen und bringt bald die Tochter seines Kompagnons (Fräulein [illegible]) mit, eine „Dollarprinzessin", die er seinem Neffen bestimmt hat. Die erste Person, der diese Gefahr begegnet, ist der Freund Försters, Dr. Büchner (Herr Merk-Lüdemann). Als dieser die exotische Dame erblickt, sagt er sich: „Die — oder keine!" Der Bildhauer nötigt aus Furcht vor dem Zorn seines Onkels seinen Freund, sich der Dame gegenüber als den jungen Ehemann auszugeben. Und nun beginnt die [illegible] bekannte „Komödie der Irrungen", bei der dem Hörer die Haare, soweit noch vorhanden, zu Berge stehen können vor der Fülle von Unsinn und dem Mangel an Logik. Nur Okonkowski kann diesen Blödsinn erfinden und nur Arnold kann solche Gesangstexte schreiben, die sich anhören, als hätte sie [illegible] mit Hilfe eines Patent-Liebesbriefstellers und des Reimlexikons angefertigt. Hier kommt noch hinzu, daß der alte Onkel noch einen „Johannistrieb" bekommt und mit einer Dichterin [illegible], die er heiraten möchte, indem er die „moderne Eva" zur „geschiedenen Frau" zu machen gedenkt. Diese Dichterin entpuppt sich am Schlusse als ein Mann (Herr [illegible]), was zu einer komisch sein sollenden Szene führt, die jedoch nur durch die Kunst der beiden Darsteller wirkungsvoll wurde. Bei dieser Gelegenheit holte sich Herr [illegible] einen [illegible], den er schon lange verdient hat. Schließlich bleibt [illegible] „der liebende Ehemann". Wie man aber den Onkel kennt, so weiß man: bei ihm ist [illegible].

Zu diesem wenig einladenden Text hat sich Gilbert fast ganz ausgeschrieben. Ein einziger sehr graziöser Walzer bildet den letzten Rest eines einstmals glänzenden Vermögens; alles andere ist, wenn nicht banal, ohne jede Bedeutung, nüchtern und gequält. Die Darsteller gaben sich größte Mühe, einige Funken aus der Partitur herauszuschlagen. Zu erwähnen sind außer den bereits genannten Darstellern noch Frau Lau; in einer wenig ausgiebigen Rolle und Herr Brand, der einen Diener mit trefflicher Komik auf die Beine stellte. Eine märchenhafte schöne Parkdekoration wurde durch versagende Beleuchtungsversuche um ihre Wirkung gebracht, sonst ist die Ausstattung glänzend. Das ausverkaufte Haus war recht beifallslustig und ließ wenige Nummern wiederholen. H. M.

Thalia-Theater.

„Die Zwillingsschwester." Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Das bekannte Thema, daß mancher seine Frau für sehr begehrenswert halten würde, wenn sie nicht seine Frau wäre, wird hier in Reimform ausgesponnen. Ein italienischer Gutsherr im sechzehnten Jahrhundert ist nach fünfjähriger Ehe seiner reizvollen Frau überdrüssig geworden. Sein Gutsnachbar, ein alter Hagestolz, rät ihm, zur Auffrischung der Liebe gelegentlich einmal ein wenig über den Strang zu schlagen. Bald ruht denn auch des Gutsherrn Auge mit Wohlgefallen auf der Frau seines Jägermeisters, die übrigens kokett. Seine Frau merkt das, und ist zunächst tief unglücklich. Sie will ihre Mutter aufsuchen, merkt aber bald, daß ihre mehrwöchentliche Abwesenheit gerade nach dem Geschmack ihres Mannes wäre. Da kommt ein Brief von ihrer Zwillingsschwester an, die ihr äußerst ähnlich sein soll. Das bringt sie auf den Gedanken, zum Scheine abzureisen und in Verkleidung als die Zwillingsschwester zurückzukommen. Der Gatte ist nun auch wirklich in seine vermeintliche Schwägerin bald schwer verliebt, umgirrt sie und verspricht ihr die Ehe, nachdem er sich von seiner Frau werde scheiden gelassen haben. Das geht so lange, bis nun die wirkliche Zwillingsschwester eintrifft und er merkt, daß er seiner Frau den Hof gemacht hat. Er ist nun kuriert und die Ehe wird wieder glücklich. Daß jemand seine eigene Frau tagelang nicht wieder erkennt, ist allerdings nur im Theater möglich, sonst aber handelt es sich um ein recht unterhaltsames und liebenswürdiges Stück, das sich angenehm abhebt von dem, was uns in den letzten Jahren von manchen anderen Lustspielfabrikanten vorgesetzt wurde. Herr Hart spielt den Gutsherrn von Albettone und ist als Liebhaber so stürmisch wie vorher als Ehemann nachlässig. Herr Lenoit ist als Nachbar mit „lustigem Blut und leichtem Sinn" ausgestattet, so daß man dem alten Burschen ganz gewogen sein kann. Fräulein Carla Holm glich sich als Frau und Zwillingsschwester doch etwas gar zu ähnlich, im Spiel aber war sie ausgezeichnet. Der Bauer Beppo des Herrn Brück war eine Figur wie aus Terracotta. Erwähnt seien noch die Herren Reinicke (Maler und Baumeister), Salzmann (Jägermeister), Fräulein Engelhard (seine Frau) und Fräulein Walden (Zwillingsschwester). Das Publikum unterhält sich aufs beste und zeigt sich sehr beifallslustig. B.

Kleine Breslauer Nachrichten.

*** Erschossen** hat sich am Sonntag abend in der 11. Stunde der 33 Jahre alte verheiratete Kellner Paul W. in seiner Wohnung Friedrich-Wilhelmstraße 107. Seine Leiche wurde in das Schauhaus überführt. Ueber die Gründe zur Tat ist bisher nichts bekannt geworden.

*** Auf dem Bahnhof totgefahren.** Auf dem Güterbahnhof am Odertor auf dem Gleise 58 wurde am 15. April, abends 10 Uhr, der Vincenzstraße 11 wohnhafte Hilfsschaffner Paul Rakus tot aufgefunden; der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt. Der Beamte hatte sich kurze Zeit vorher auf dem Personenbahnhof zum Dienst gemeldet und war dann zu seiner Dienststelle gegangen. Offenbar ist er beim Durchkriechen zwischen in Bewegung befindlichen Wagen erfaßt und überfahren worden. Seine Leiche wurde in einem gedeckten Raum des Bahnhofs untergebracht.

*** Eine gewerbsmäßige Schlafstellendiebin gefaßt.** Der Polizei gelang es, das stellungslose Dienstmädchen Schild als die Schlafstellendiebin zu ermitteln und festzunehmen, die erwiesenermaßen in acht verschiedenen Fällen Schlafstellen mietete, um dort Diebstähle auszuführen. Auch hat sie in einem Falle Betrug verübt.

*** Taschendiebstahl.** In einem Wurstwarengeschäft auf der Neuen Graupenstraße wurde am 15. April, nachmittags 5 Uhr, einer Schneiderin im Gedränge aus ihrer Handtasche ein Geldtäschchen mit 37 Mark gestohlen.

*** Einbruchsdiebstähle.** Am 13. April ist ein Dieb in eine Gastwirtschaft auf der Schwertstraße eingedrungen und hat aus der Ladenkasse etwa 12 Mark, ferner eine Flasche Likör und eine Anzahl Zigarren und Zigaretten gestohlen. — In der Nacht zum 14. April ist der Hühnerstall in den Eiswerken von Zimpel erbrochen worden und der Dieb hat 13 Hühner und einen Hahn erbeutet.

*** Taschendiebstahl.** In einem Fleischerladen auf der Vinzenzstraße wurde einer Frau, die dort am 13. April nachmittags einkaufen wollte, im Gedränge ihr schwarzes Ledertäschchen mit 50,25 Mark aus der rechten Manteltasche gestohlen.

*** Ein sechsjähriges Mädchen beschwindelt** hat am 14. April auf dem Ring eine ältere Frau; sie hat dem Kinde eine leere Geldtasche aufgeschwatzt und dafür von ihr ein Vierpfundbrot erhalten.

*** Margarinediebstahl.** Als am 13. April nachmittags auf der Gartenstraße ein Haushälter mit seinem Handwagen hielt und in ein Haus getreten war, um einen Auftrag auszurichten, wurde ihm vom Handwagen eine Pappschachtel mit 10 Pfund Margarine, Marke „Tomor", in Paketen zu ½ Pfd. vom Wagen gestohlen.

*** Der Eigentümer melde sich.** Bei einem Speditionskutscher, der dieser Tage von der Polizei wegen verschiedener Diebstähle festgenommen wurde, fand man bei der Durchsuchung der Wohnung Decken, Schokolade, Kakao, Bonbon und Knackmandeln vor. Die Eigentümer der gestohlenen Ware wollen sich im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums melden.

*** Wieder eine Ladendiebin.** Am Donnerstag hat, wie gemeldet, eine Ladendiebin aus einem Uhrengeschäft auf der Hohenzollernstraße zu stehlen gewußt, am 14. April ist noch ein geriebener Diebstahl bei dem Uhrmacher in dem Hause Neumarkt 26 ausgeführt worden. Dort erschien eine etwa 25 bis 30 Jahre alte Frau, blond, mit rundem Gesicht, in ein graues Umschlagetuch gehüllt und bestellte den Uhrmacher zu einem Arzt, damit er dort eine Wanduhr aufhänge. Gleichzeitig sollte er auch eine goldene Damenuhr mitbringen, die der Arzt laufen wollte. Als die Person fortgegangen war, vermißte der Uhrmacher eine goldene Herrenuhr, die ihm zur Instandsetzung übergeben worden war. Die Frau hatte sie zu entwenden gewußt.

Alpensinfonie von Richard Strauß.

Dieses neueste Werk Richards des Zweiten, das wieder mit großem kaufmännischen Geiste in die Welt gesetzt wurde, knüpft zwar in der Form an seine früheren sinfonischen Dichtungen hält sich aber, nicht so streng an das Prinzip, ein Thema in verschiedenen Situationen abzuwandeln. Das verrietet schon das Programm, das der Sinfonie vorangesetzt ist. Die Sinfonie bietet keine eigentliche Naturschilderung, wie etwa Beethovens Pastorale, sondern sie will die Empfindungen wiedergeben, welche den Wanderer in den verschiedenen Lagen bewegen, in die ihn eine Besteigung der Alpen bringt. Es ist natürlich ganz unvermeidlich, hierbei die Naturmalereien anzubringen, welche in dem Wanderer jene Empfindungen auslösen, da sonst das Ganze unverständlich wäre. So findet man eine Schilderung der Nacht, des Wasserfalls, der Alm, des Nebels, des Gewitters. Aber das erst in zweiter Linie. Die Hauptsache bilden die Themen des Wanderers, der Sonne, ein romantisches Waldthema und andere Motive der Hingabe an die Reize der Landschaft. Bei aller Mannigfaltigkeit der Szenerie ist doch eine gewisse Konsequenz festgehalten und die Gefahr der Zerfahrenheit klug vermieden. Seit der Sinfonia domestica ist es wieder die erste Sinfonie, die Strauß nach einer Reihe mehr oder weniger erfolgreicher Opern geschrieben. Hatte man dort oft das Gefühl, als wäre das keine Musik mehr, sondern ein schlechter Scherz, den sich ein hervorragendes musikalisch-technisches Talent, getragen von der Menge Gunst, mit dieser Menge selbst herausnimmt, so ist hier schon durch den thematischen Vorwurf jede Bizarrerie ausgeschlossen. Die Natur kann eben nicht pervers geschildert werden, und wenn diese Schilderung um das Verständnis der großen Menge buhlt, so darf sie zwar raffiniert, muß aber klar und durchsichtig sein. Daß sie raffiniert sein wird, dafür bietet das ungewöhnliche technische Können eines Strauß Gewähr, der selbst neue Instrumente erfindet, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Eine eingehende Würdigung der Musik, der Instrumentation, der Wirkung auf den Hörer, auf den unbefangenen, wie auf den kritischen, das alles läßt sich erst nach der Aufführung geben. Es ist fraglos sehr interessant, diese Neuheit von einem Tonkörper zu hören, dessen Kultur eine Weltberühmtheit geworden ist und der sozusagen, mit den Intentionen des Komponisten durch jahrelangen Verkehr eng verwachsen ist. Daß augenblicklich die Interessen hiesiger Musiker in den Hintergrund treten müssen, mag bedauerlich sein, läßt sich aber vielleicht später mit einer Wiederholung des Werkes durch einheimische Kräfte korrigieren. Begreiflich erscheint es, daß technische Gründe diesmal das Engagement eines auswärtigen Orchesters notwendig machten. **H. M.**

Schlesien und Posen.

Waldenburg, 17. April. **Die Einführung einer Kreis-Fleischkarte** ist in einer Zusammenkunft von Vertretern der Kommunalverbände und der Fleischermeister **grundsätzlich** beschlossen worden. Damit hat der Fleischverbrauch insofern eine Regelung erfahren, als durch die Fleischkarte eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Bestände und Einfuhren auf alle Schichten der Bevölkerung gewährleistet wird. Die Kreis-Fleischkarte sieht den wöchentlichen Bezug von Schaf-, Rind- und Schweinefleisch vor und hat Freizügigkeit für den ganzen Kreis; der Karteninhaber kann also seinen wöchentlichen Bedarf innerhalb der Höchstmenge an beliebigen Fleischverkaufsstellen im Kreise Waldenburg decken. Auf den **Kopf** der Bevölkerung kommen somit 860 Gramm wöchentlich. Der Magistrat in **Schweidnitz** veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher fortan der Fleischverbrauch **pro Woche** und **Kopf** der Bevölkerung nur noch ein **Pfund** betragen soll. Dabei darf auf bestimmte Fleischsorten kein Anspruch erhoben werden.

Steinau a. O., 17. April. **Ein Kind erstickt.** In einer hiesigen Familie hat sich ein sehr bedauerlicher Unfall zugetragen. Während die Mutter auf Arbeit war, blieb der vierjährige **masernkranke** Knabe unter der Aufsicht seiner älteren Schwester zu Hause zurück. Da gerade Jahrmarkt war, begab sich die Schwester dorthin und ließ den Knaben **allein**. Durch herausfallende Kohlen wurde vor und hinter dem Ofen liegendes Holz in Brand gesetzt und es entwickelte sich ein starker Qualm. Als Nachbarn auf den aus den Tür- und Fensterritzen quellenden Rauch aufmerksam wurden und die Tür erbrachen, war es schon zu spät. Der Knabe lag **erstickt** in der Wiege. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Posen, 17. April. **Gegen das Hindenburg-Museum.** Wie ostmärkische Blätter melden, hat die **polnische** Fraktion in der Posener Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von 50 000 Mark für das **Hindenburg-Museum** in Posen **grundsätzlich abgelehnt.**

Kattowitz, 17. April. **Was Arbeiter nicht tun sollen.** Aus geringfügigen Ursachen waren in Laurahütte zwei russisch-polnische Arbeiter in Streit geraten. Im Verlaufe desselben schlug einer den andern mit einer **Wagenrunge** derartig **über den Kopf**, daß der Mißhandelte einen **schweren Schädelbruch** davontrug, der wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Schwerverletzten zuläßt. Der Täter wurde verhaftet.

Gleiwitz, 16. April. **Eine Bettlerin, die noch Gold hat.** Auf der Rauderer Straße starb in den letzten Tagen eine **Almosenempfängerin**, der man das größte Mitleid entgegengebracht hatte. Man war aber nicht wenig erstaunt, als man in dem Besitz der Verstorbenen noch ein Vermögen von **860 Mark in Gold** entdeckte. Das Geld wurde von der städtischen Armenverwaltung mit Beschlag belegt.

Parteiangelegenheiten.

Versammlung des französischen sozialistischen Nationalrats.

Am 9. April tagte in Paris der Nationalrat (Ausschuß) der französischen sozialistischen Partei. Nach Anhörung der Berichte über die Parteifinanzen und über die Lage der „Humanite", berieten die Delegierten über die Frage der **Wiederaufnahme der internationalen sozialistischen Beziehungen.**

Es lagen zwei Resolutionen über diese Frage vor: die Mehrheit sprach sich **gegen** eine Wiederaufnahme der Beziehungen aus, bis die verschiedenen sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder allgemeine Kongresse abgehalten und sich über die Kriegsprobleme, sowie über die Frage der Verantwortlichkeit für die Entfesselung des Krieges ausgesprochen haben. Mit einem Worte: die Mehrheit der französischen Partei verharrte auf ihrem Standpunkte vom Dezember 1915.

Die **Minderheit** hingegen ist für die sofortige Einberufung einer Vollversammlung des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Die Mehrheitsresolution wurde mit 1956 gegen 960 Stimmen und 12 Enthaltungen angenommen.

Die Minderheitsresolution vereinigte auf sich 960 Stimmen.

Die Mehrheit sprach sich ferner **gegen** jede Parteispaltung aus, sowie gegen die Beteiligung an der Zimmerwalder Konferenz. Schon am 5. April 1916 nahm der französische Parteivorstand eine Resolution an, die die Genossen ermahnte, keine Sonderorganisationen zu gründen. Diese Warnung zeigt, daß Herve recht hatte, indem er auf die Möglichkeit einer Spaltung hinwies.

Im folgenden geben wir eine wörtliche Uebersetzung der beiden Beschlüsse.

I.

Mehrheitsbeschluß.

Der Nationalrat der sozialistischen Partei erklärt seine Entschlossenheit, gemäß des vom Parteikongreß vom 25. Dezember 1915 ihm erteilten Mandats seine Anstrengungen in der **nationalen Verteidigung fortzusetzen**, sowohl zum Schutze des angegriffenen und überfallenen Frankreichs, wie zur Wiedereinsetzung Belgiens und Serbiens in die Rechte freier und unabhängiger Nationen.

Nach einer Untersuchung der Frage, ob Anlaß vorhanden ist, die internationalen Beziehungen in ihrer Vollständigkeit wieder aufzunehmen, erklärt der Nationalrat, indem er die Resolution vom 25. Dezember 1915 auslegt und anwendet, daß die damals aufgestellten Vorbedingungen **noch nicht** eingetreten sind.

Der Nationalrat nimmt zur Kenntnis, daß sein Bureau im regelmäßigen Verkehr stand mit dem Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus, das durch den Bürger Huysmans vertreten ist.

Er stellt fest, daß die Beziehungen zwischen dem Internationalen Sozialistischen Bureau und dem Parteisekretariat vollkommen loyal waren und er **anerkennt** die verdienstvollen Anstrengungen des Genossen Huysmans, seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Der Nationalrat nimmt gleichfalls zur Kenntnis, daß das feste Auftreten einer besonderen **Minderheit** in Deutschland geeignet ist, im Sinne der Resolution vom 25. Dezember 1915 „die Frist abzukürzen", in welcher die internationale Aktion des Sozialismus von neuem auf festen und klaren Grundlagen für das Wohl der Völker sich wird vollziehen können.

Der Nationalrat legt jedoch dem Vorstand des Internationalen Sozialistischen Bureaus nahe, daß schon abgesehen von den moralischen Vorbedingungen, die der Kongreß der sozialistischen Partei am 25. Dezember 1915 aufgestellt hat, **keine** Versammlung des Bureaus Geltung haben oder wünschenswert sein kann, solange die verschiedenen Sektionen (der Internationale) sich nicht zu einem nationalen Kongresse versammelt haben werden. Es ist wichtig, daß sie, ebenso wie die französische sozialistische Partei getan hat, öffentlich und genau ihre Ansichten kundgeben über die Fragen, die der Krieg gestellt hat, und insbesondere über die Verantwortlichkeit für dessen **Ursprung** und über die Garantien, die der Sozialismus verlangen und auferlegen muß, um einen dauerhaften Frieden zu erhalten.

Der Nationalrat ist überzeugt, daß der **Friede** schwere wirtschaftliche Fragen stellen wird und ist der Ansicht, daß die sozialistischen Parteien der kriegführenden und der neutralen Länder schon vorher an die Untersuchung dieser Fragen herangehen sollen, um Lösungen zu finden, die die Leiden der Arbeiterklasse nicht verschlimmern, sondern sie erleichtern sollen. Der Nationalrat beschließt seinerseits, diese Frage nunmehr auf die Tagesordnung seiner Verbände zu setzen.

Der Nationalrat bestätigt schließlich die folgende, vom Verwaltungsausschuß (C. A. P.) in seiner Sitzung vom 5. April gefaßte Resolution:

„Der Verwaltungsausschuß erinnert die Parteigenossen daran, daß durch die Gründung von **inneren Parteiorganisationen**, die mit den Satzungen der Verbände nicht in Einklang zu bringen sind, ebenso wie durch den Anschluß an eine andere politische Organisation, sie sich in einem **Gegensatz zu den Parteistatuten** stellen, deren Strafbestimmungen sie sich hierdurch aussetzen würden."

Der Nationalrat zeigt seinen Mitgliedern an, daß die[illegible] selben Verhaltungsregeln sich auch auf das Verhältnis zum Internationalen Sozialistischen Bureau beziehen und daß die Partei keine Beziehungen haben wird mit einer Körperschaft, die aus der Zimmerwalder Konferenz hervorgegangen ist. Er erhebt Einspruch gegen den Versuch, ein anderes Bureau an Stelle des Brüsseler zu setzen, das infolge des deutschen Angriffs gezwungen war, nach dem Haag zu übersiedeln.

II.

Minderheitsbeschluß.

Der Nationalrat nimmt Kenntnis von den Anstrengungen, die der Bürger Huysmans im Namen des Sekretariats des Internationalen Sozialistischen Bureaus gemacht hat, um die internationalen Beziehungen zwischen den Sektionen wiederherzustellen.

Er **billigt** die Haltung Huysmans und der Genossen des Bureaus, die von den am meisten einstimmig angenommenen Grundsätzen und unzweideutigen Vorschriften der internationalen Kongresse diktiert ist.

Er konstatiert den Anschluß fast der ganzen Mitgliedschaft der Parteien, die die sozialistische Organisation des Proletariats aller Länder bilden.

Er erteilt dem Verwaltungsausschuß das Mandat, **eine günstige Antwort** zu geben auf den Appell des Sekretärs (des Internationalen Sozialistischen Bureaus), um der Arbeiterinternationale Kraft und Leben wiederzugeben.

Der Nationalrat ist überzeugt, daß es dem Sozialismus, treu seiner hohen Sendung und gestützt auf die Resolutionen von Stuttgart, Kopenhagen und Basel, gelingen wird, zwischen den verschiedenen Sektionen der kriegführenden Länder eine Einigung über die Friedensbedingungen zu erzielen, die als Grundlage für ihre künftigen Aktionen dienen werden. —

Die Mehrheitsredner waren u. a.: **Renaudel, Sembat, Thomas**; von den Minderheitsrednern sind zu nennen: **Longuet, Bourderon** und **Mistral**.

* * *

Die Verhandlung über den Antrag, Gustav Herve wegen seiner parteischädigenden Haltung der „Kontrolle" zu unterwerfen (das heißt: ihm ein Tadelsvotum zu erteilen oder ihn sonst zu maßregeln), wurde bis zum nächsten Parteikongreß verschoben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Einberufung der Neunzehnjährigen in Rumänien. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Einberufung des Jahrganges 1917 angenommen.

Ein englischer Haßgesang. Im „Globe" findet sich folgende Aeußerung:

Das Publikum wird fragen: **Was sollen wir mit den Gefangenen anfangen?** Sie haben Kinder, Frauen und alte Männer ermordet, sie gehören zu derselben Klasse von Männern, die ihren Lebensrettern ins Gesicht spuckten, nachdem man sie aus den Wellen gezogen hatte. Einstweilen werden die Gefangenen ebenso wie die anderen Kriegsgefangenen behandelt werden; die **Abrechnung** mit ihnen wird später erfolgen, jetzt ist nicht die Zeit dazu. Als der „Z. 77" in Frankreich zerstört wurde, verbrannte die Mannschaft; in dem Falle arbeitete die Gerechtigkeit wohl schneller — aber vielleicht nicht sicherer.

Beschlagnahmte Post. Nach einer Meldung der schwedischen Amerikalinie sind sowohl die für Amerika bestimmte Brief- wie die Paketpost des schwedischen Dampfers Stockholm in Kirkwall zurückgehalten worden.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.
Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

G., Rußland. Sie brauchen doch keine langen Gesetzesauszüge, um Anträge auf Kriegsunterstützung oder Aufwandsentschädigung zu stellen. Wer Kriegsunterstützung bekommt, haben wir erst in der Nummer vom 13. April 1916 ausführlich mitgeteilt. Und Aufwandsentschädigung wird gezahlt, wenn zwei oder drei Söhne 6 Jahre aktiv gedient haben und ein dritter oder vierter Sohn **zurzeit aktiv dient.** Die Anträge sind in beiden Fällen bei der Gemeindebehörde (Magistrat oder Gemeindevorsteher) zu stellen.

M. 102. Es ist an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu schreiben, also an den Landrat in **Ohlau.**

Landsturmmann F. Sie haben in diesem Falle nichts zu fordern, sondern sind ganz von Ihrem Vorgesetzten abhängig.

Feldgrau, Wesen. Ja, es ist den Unteroffizieren auch im Felde erlaubt, eine eigene Küche zu führen.

F. K. Anfragen ohne Namensunterschrift und Wohnungsangabe beantworten wir nicht.

K., Michaelisstraße. Es kommt auf die Vorschriften in Waldenburg an, die uns nicht bekannt sind. Schreiben Sie an das Arbeiter-Sekretariat in Waldenburg i. Schl., Friedländerstraße 28.

Der Wasserstand der Oder.

	15.	16.	17.	[illegible]		14.	15.	16.	[illegible]
Ratibor	1,51	1,67	1,82	1,72	Steinau	1,76	1,76	1,74	1,86
Cosel	0,95	0,93	0,56	0,95	Tschicherzig	—	1,61	1,51	1,43
Krappitz	2,22	2,22	—	2,56	Fürstenberg	1,28	1,28	1,37	1,38
Neisse	—	−0,03	—	0,55	Havelberg	+3,97	+3,96	+3,93	3,91
„ Mb. OP	3,90	3,92	3,54	3,81	Rathenow OP	1,73	1,72	1,71	+1,05
„ Mb. UP	1,50	1,46	2,50	2,50	„ UP	+1,37	+1,34	+1,33	+1,06
Brieg OP	4,62	4,68	4,96	5,04	Brandenburg OP	2,16	2,10	2,18	+2,18
„ Mastenkran	2,64	2,65	2,27	2,78	„ UP	1,71	1,73	1,44	1,39
Kottwitz	1,17	1,90	1,25	0,96	Spandau UP	1,07	1,08	1,06	0,93
Treschen	0,71	0,94	1,09	1,14	Charlottenburg UP	50,30	50,29	50,28	29,96
Breslau OP	5,52	5,52	5,04	5,02	Brieskow UP	1,74	1,70	1,74	1,85
Breslau UP	−0,52	−0,75	−0,74	[illegible]	Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr +5,5				
Pöpelwitz	0,73	0,73	0,83	2,85					

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,95.

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 17. bis 23. April.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Die lustigen Weiber von Windsor	Der Gatte des Fräuleins	Die Zwillingsschwestern	Das Fräulein vom Amt
Dienstag	Das Rheingold	Biberpelz	Die Zwillingsschwestern	Die Csardasfürstin
Mittwoch	Die Walküre	Raub der Sabinerinnen	Die Zwillingsschwestern	Das Fräulein vom Amt
Donnerstag	Siegfried	[illegible]	Der Waldteufel	Kabale und Liebe
Freitag				
Sonnabend	Götterdämmerung	Gespenster	Heimat	Antigone

Erinnerungs-Angebot!
Himbeersaftpulver: „Himbeerol"
zur Herstellung von ca. 1 Liter Himbeersaftersatz, 30 Pfg.-Verkauf
sowie: Trinkfertiges Limonaden-Pulver:
Citrone, Waldmeister u. Erdbeer, 10 Pfg.-Verkauf
empfiehlt und versendet nur an Wiederverkäufer
Hermann Leckelt, Chemische Fabrik
Breslau, Sonnenstraße 38.

Erscheint 8mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Braune-Brause
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Alsina.
Kißner, C. R., & Co., Märkischestr. 44. Tel. 919.
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, M., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mar.)
Margotke, Josef, Matthiasstraße 3.
Mohrh, Paul, Hirschstraße 62.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Friedrich-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Mantel, J., Kupferschmiedestraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Gilling, F., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Sonnenstraße 57, Del. G. Sehm. Haase-Bier, vorzügl. Küche.
Genossensch.-Brauerei, Frankl. Gasse u. Schmiedebrück.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Pollak, Neudorfstr. 64, P. [illegible]
Kopf & Görike Jubiläums-Biere.
Göbner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 2.
Mengel, A., Kupferschmiedestraße 15.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 33.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Neudorfstraße 22.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zur Grenze, Gräbschenerstr. 151, Vorzügl. Küche.

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Elite", Friedr.-Wilhelmstr. 18. Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

[illegible], Alsenstr. 51, [illegible]
[illegible]

Café

[illegible]-Café, Ring [illegible] 8.

Drogen und Farben

[illegible]

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen

[illegible]

Fleischereien u. Wurstfabriken

[illegible]

Kaps, Fritz, Klosterstraße 7.
Kipper, Adolf, Enderstraße 20.
Klein, Albert, Königgrätzer Straße 14.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 30.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 29.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreisel, Max, Frankfurterstraße 21.
Kretsch, R., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kniche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kupke, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr. Taschenstraße 9, Fr. Wilhelmstr. 107.
Lakomecki, W., Mauritiusplatz 3.
Langner, C., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Alsenstraße 66, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lukisch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Makelt, Anna, Bellstafelstr. 5.
Man, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Weidenstraße 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meritta, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, R., Trebnitzerstraße 28.
Milde, Hermann, Matthiasstraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Grauenst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Brunnenstraße 54.
Petrosi, Friedrich, Lessingstraße 20.
Pfing, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogalla, Vinzenz, Berlinerstraße 86.
Schleweck, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Fr., Alsenstraße 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Arthur, Ferrastr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Mara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schwarz, R., Teichäckerstraße 13.
Siebe, Josef, Sternstr. 85, Ecke Neudorfstr.
Sinhold, Herm., [illegible]straße 86.
Spiller, Bruno, Lohestr. 5.
Starosta, Gustav, Friedenstr. 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 189.
Striebel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfelder.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
Wichary, Franz, Weißgasse 44.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 53.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Kirchel, M., [illegible]

[illegible]

Eberle, Emil, Matthiasstr. 130.
Hantke, R., Gräbschenerstraße 82.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Ring 52, [illegible]
[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 78.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Gasthäuser u. Hotels

[illegible]

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Müthrich, Marie, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhandlg.

[illegible]
Kornmann, R., Friedr.-Wilhelmstraße 59.
[illegible]

Herren-Garderobe

[illegible]
Meister, Gebr., [illegible] 40.
[illegible]

Hüte und Mützen

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kaffee, Tee

Gewaltig, H., [illegible]
[illegible]

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9—1 und 4—7 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.
Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.
Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.
Auszahlungen erfolgen
bis 100 Mark ohne Kündigung
„ 500 „ nach 14tägiger Kündigung
„ 1000 „ „ 30 „ „
über 1000 „ „ 60 „ „
In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater [illegible]
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Union-Theater, [illegible]straße 68.

Kolonialwaren

Krebel, Walter, [illegible] 135. Tel.
Rudolph, Paul, [illegible] 45, Ecke [illegible]
Schönleber, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, Reinh., [illegible] 73.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. Leser 5 Prozent Rabatt.

Leser der Volkswacht!
Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen.

[illegible], L., [illegible] 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
[illegible], E., [illegible] 165.
Klingenberg, W. B., [illegible] 33
[illegible], Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., [illegible] 97.
Schneider, M., XVII. [illegible] 6.
[illegible], Fr., Ohlauerstraße 10/11.
[illegible] 19.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Dollinger, Carl, [illegible] 71, Ecke [illegible]

Lederwaren und Sattlerei

[illegible], Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 92.
[illegible] 33.

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee
[illegible]
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible], Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4
[illegible], Ring 3.
[illegible]
Lüdecke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
[illegible] 182.
[illegible], Ring 5.
[illegible] 22.

Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Manufaktur-Modewaren

Hohmuth's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

Gickel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. [illegible] Teilz. gestatt.
Reinckel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co. Ring 6, Telephon 7961. Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Dr., (Bie.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Wieser, Otto, [illegible] 11 (Posamentw.)

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

[illegible], E., [illegible] 16.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 43.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Tatke, Curt, Schleiermacherstraße 50. I.
Grossmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Pflanzenbutter (Margarine)

Butterzentrale, Matthiasstraße 102.

Photographische Ateliers

[illegible]

Putz, Moden

[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut

[illegible] 7 9. Tel. 9624.

Restaurateure

[illegible], Trebnitzerstraße 52.
[illegible] 19.
[illegible]
Bräuer, Karl [illegible] 30/32.
[illegible]
Flöter, B. [illegible] 34. Tel. 2834. Dienstags: Eisbeine.
[illegible]
Villa Liebich, [illegible]
[illegible]
Nußbaum [illegible] Küche, kleine Preise.

Ohlemündung, Mauritiusstr. 24. Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. M. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst. 104.
Paetzold, Jos., „S. Schloßwache", Karlstr. 16.
Petrasch, Josef, Anderssenstraße 39.
Posnanski, Wilhelm, Schweitzerstr. 3
Roter Hirsch, Sebrauerstraße 43.
Ruß, Kurt, Klosterstr. 44, a. Mauritiuspl.
Schwarz, Hermann, Gräbschnerstr. 73.
Senft, A., Enderstr. 1. Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Treffpunkt, Langegasse 47. Kegelbahn.
Ullisch, B., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fr.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Kirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.
Kerger, Adolf, Sebrauerstraße 81.
Klingsporn, Gr., Frankfurterst. 124, T. 1848

Tinten.

Intensiv-Tinte Wieweg, Junkernstr. 30.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sadowastr. 41, Siebenhufenerstraße 53, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Hahn, G., Alsenstraße 37.
Hanel, Julius, Sebrauerstraße 30.
Held • Kleinert, Schwerinstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Heuschel, G., (Inh. M. Menzel), Blücherstr. 3.
Hertschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 5100.
Kastner, Franz, Schießwerderstraße 34.
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 83.
Marx, Rud., & Sohn, Sedanstr. 26.
Meißner, G., & Vogt, H., Gräbschenerst. 8
Nitschke, Heinr. (Inh. G. Seibel) Neudorfstr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Borallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Reichke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasber, Friedrich, Berlinerstraße 88.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, O. (Inh. Kühn), Kleiststr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 12.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, T., Rauch- u. Schnupft. Scheitnigst. 33, T. 8772
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Inh. Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißgerb. Ecke Ohlauf., Anderssenst. 32, Carlspl. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Marktgasse.

Schuhw. u. Schuhmacher

Amerikan. Schnellsohlerei, Schuhe speziell
Gelegenheitskäufe, Nikolaistraße 56.
Fiebig, G., Matthiasstr. 184. (Gute Schuhrep.)
Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 58.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. [illegible]
[illegible]
[illegible], Nikolaistr. 35.
[illegible], Josef, Matthiasstraße 116.
[illegible], Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
[illegible], Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
[illegible], Ernst, [illegible] 11.
[illegible]
[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
[illegible], Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
[illegible]
[illegible], Gräbschenerstr. 47.
[illegible], Gräbschenerstr. 10, [illegible]
[illegible]

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

[illegible], Tel. 10002, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Büttnerstraße 2.
[illegible] Nr. 76.
[illegible]
[illegible], Sadowastr. 51.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Böhnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. [illegible]
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Friedländer, S., Sonnenstr. 10 (Baby-[illegible]
Hauschner, Fr., R. Graupenst. [illegible], grün u. rot. [illegible]
Pfeiffer, E., Matthiasst. 129, Matthiaspl. [illegible]

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. [illegible]

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelmstr. 69
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion, Rosenthalerstr. [illegible]
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Schulz, Anna, Gabitzstraße 59.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, E., Oderstraße 2.
Haupt, B., Gneisenauplatz 8.
Belz, M., Ring 60. Eing. Oderstr. T. 5853
Schlag, M., Gr. Scheitnigerstr. 14. Tel. 1050
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, W., Cz., Neuschestr. 10
Tellan, R., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II 5%
Rottwitz, Paul, Anb. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Baingo, Breitestrasse 30.
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße 19.
Dierich, Fr., Bhf. Bismarck-Ecke Vinzenzstr.
Frommert, Carl, Matthiasstraße 144.
Gottschalk, H. T. Sohn, R. Graupenstr. 10.
Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraße 1[illegible]
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Jurrezek, Josef, Alsenstr. 64.
Kalucke, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Kindervater, V., Kl. Scheitnigerstr. 38, Ecke [illegible]
Kirsch, R., Anderssenstr. 17. Fil. Rauchenquell.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Kühn, M., Feldstraße, Ecke Paradiesstraße.

Endlich das Richtige!
Raucher!
Bahnbrecher mit Mdst. flach 3 Pf.
Tattersall Gold „ „ 3 „
Engelhardt 2 „ „ 2 „
Zigaretten.

Kühnel, E., Elsasserstr. 9 eig. Fab. & Quell.
Lampke, M. Heinrichstr. 18.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Lehmann, Richard, Vorwerkstraße 79.
Lensch, Alfred, Gitterstrasse 29, Ecke [illegible]
Lubnow, Willy, Berlinerst. 42. Tel. 11941
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Kleinerstraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette dieser Preislage.
Pilatschek, Bergstr. 17, Weststr. 62.
Rautschenfels, L., Fr.-Karlst., Ecke Alsenst.
Remann, August, [illegible] 23.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm. Rosenthalerstr. 16.
Tannhäuser, Adolf, Moritzstraße 11.
Thasler [illegible] Lotterie.
Zogall, Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Rauchenquelle, Ketzerberg 3.

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 86.
Kurgarten, Oskar Auders.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Ballsaal Rest., Schwarz. Bär, Pöpelwitz.

Scheitniger Lokale

Daur, Robert, Scheitnig, Fürstenstr. 170.
Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Die beste Unterhaltungslektüre ist die
Vorwärts Bibliothek
Jeder gut gebundene Band kostet 1 — Mk.

Band 1: Erweckt, Roman aus dem Proletarierleben von E. Ger. — Band 2: Der Aufstieg. Eine Erzählung von Ernst Preczang. — Band 3: Das Land der Zukunft. Reisebeschreibung von L. Kolisch mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: Verschrobenes Volk. Erzählungen v. R. Grötzsch. — Band 5: Der Prinzipienreiter. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Pieck. — Band 6: In den Tod getrieben. Zwei Erzählungen v. Ernst Preczang. — Band 7: Der Pariser Garten und Anderes v. Minna Kautsky. Band 8: Mutter. Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch. — Band 9: Der Morgen graut. Erzählungen aus dem Proletarierleben v. M. Andersen-Nexö. — Band 10: 1000 Mark Belohnung. Kriminalroman v. Hans Hyan. — Bd. 11: Die Heiterethei. Eine humoristische Erzählung v. O. Ludwig. Band 12: Vom Waisenhaus zur Fabrik. Geschichte einer Proletarierjugend von H. G. Dittrich. — Band 13: Der Gotteslästerer. Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von E. Ger. — Band 14: Die Marketenderin. Erzählung v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich. Von Dr. Köster und G. Noske, M. d. R. Bd. 16: Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland. Von W. Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier d. Ostens.

Zu beziehen durch
Expedition und Kolporteure.